

Deutsche Zeitung für São Paulo

Tageblatt

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64-A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-spaltigen Petitzeile 200 Rs. Grössere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Stisserot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 103 XVIII. Jahrg.

Sonntag, den 18. April 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 103

Berliner Brief

Feldpost der Gefangenen. — Leihbibliotheken im Schützengraben. — Die Einigkeit Deutschlands. — Die missglückte Anshungerung Deutschlands.

Berlin, den 27. Februar 1915.

Die deutsche Feldpost für die Gefangenen aus Frankreich und England hat heute eine ganz ungläubliche Menge von Arbeit zu bewältigen. Abgesehen davon, daß wir in Deutschland eine Riesensumme von Gefangenen haben, die mit den Russen zusammen nahezu 800.000 Mann beträgt, kommt der Umstand erschwerend hinzu, daß weder Frankreich noch England bisher Verzeichnisse bekannt gegeben haben. Die Folge davon ist nun die, daß jeder Franzose oder Engländer, welcher längere Zeit nichts von seinen im Felde stehenden Angehörigen gehört hat, annimmt, daß er in deutsche Gefangenschaft geraten ist und schleunigst an die deutschen Militärbehörden ein Schreiben zur Auslieferung an den Betroffenen einsendet. Mit ganz ungläublicher Sorgfalt wird nun von den deutschen Militärbehörden nachgeforscht, ob der Betreffende in deutscher Gefangenschaft ist. Die damit verbundene Arbeit kann sich kaum vorstellen, einen Mann, von dem man meist nur den Namen und das Regiment weiß, in den mehr als 200 deutschen Gefangenenlagern und dazugehörigen Lazareten zu suchen. Um diese Riesensumme zu bewältigen sind in Berlin alleine in der Versendungszentrale für solche Poststücke nicht weniger als nahezu 100 Personen zur Anshilfe angestellt worden. Für Frankreich wie England ist es allerdings eine Schmach und Schande, daß die Angehörigen seiner Soldaten derartig rücksichtslos und brutal behandelt, Tausende und abertausende in Frankreich und England haben noch gar keine Ahnung, daß ihr Vater, Sohn, Bruder etc. schon seit Anfang des Krieges in kühler Erde ruht. Kürzlich hatte ich persönlich Gelegenheit eine Sendung von Briefen in der Berliner Zentrale zu sehen, deren Empfänger weder in deutschen Gefangenenlagern, noch in Lazareten aufgefunden werden konnten, und waren es viele Tausende. Alle diese Briefe gehen an die Absender zurück, doch wurde dazu erfahren, daß weder die französische noch englische Post dieselben den Absendern ausliefert, sondern einfach einbehält. Dadurch bleiben die Betroffenen natürlich weiter ohne die gewünschte Nachricht und schreiben bei nächster Gelegenheit wieder nach Deutschland, wodurch die Arbeit nur noch immer mehr vergrößert wird. Von einzelnen Absendern sind bereits ein Dutzend Briefe eingegangen und an diese wieder zurückgesandt worden, da der Adressat sich in Deutschland nicht befindet und die eigene Regierung den Leuten keine Nachricht über das Schicksal ihrer Angehörigen zukommen läßt.

Von den deutschen Fronten laufen aus den Schützengräben und Stützpunkten fortlaufend Berichte von Kriegsteilnehmern ein, aus welchen ersichtlich ist, daß unser Militär nicht nur von eiserner Pflichterfüllung durchdrungen, sondern auch mit großem Siegesbewußtsein die ungläublichsten Anstrengungen und Entbehrungen guten Mutes und mit Humor erträgt. Der sittlich hohe Standpunkt der deutschen Truppen im Verhältnis zu denen unserer Feinde läßt sich aus den verschiedenartigen Gewohnheiten und Vorkommnissen an den Fronten erkennen. England hat es für notwendig gehalten, Cabaretttänzer zur Unterhaltung und Aufmunterung seiner Truppen nach dem Felde zu senden. Frankreich tut nicht nur dies, sondern es wurden von deutschen Truppen schon häufig bei Sturmangriffen auf die französischen Stellungen Frauenzimmer von ganz unzweifelhaftem Charakter mitgeführt genommen, welche den Soldaten in Frankreich die Zeit vertreiben helfen. Das Vorhandensein von feinsten Damenwäsche in den eroberten russischen Bagagewagen und sogar in den Protzkisten der Geschütze spricht ebenfalls für Bände. In den deutschen Schützengräben hingegen haben sich vielfach schon regelrechte Leihbibliotheken angeordnet. Der Bestand an meist recht lehrreichen Büchern entstammt hauptsächlich aus Liebesgaben, welche teilweise direkt an einzelne Soldaten teilweise auch durch Übersendung an einzelne Truppenteile geschaffen wurde. Die größte dieser eigenartigen Leihbibliotheken hat ein Buchhändler aus Chemnitz, der als Landwehmann in der Nähe von

Reims bei seiner Truppe steht, in einer dort vorhandenen Tropfsteinhöhle eingerichtet. Also auch hier sittlicher Ernst und Strenge gegen laxen Moral und Verkommenheit im Kampfe.

Der sittliche Ernst des gesamten einigen deutschen Volkes macht sich jedoch nicht nur im Felde und an der Front, sondern auch in der Heimat deutlich bemerkbar. Besonders angenehm fällt es allgemein auf, daß die Sozialdemokraten den heutigen Verhältnissen im Lande vollauf und mit großem Takte Rechnung zu tragen verstehen. Mehr als einmal haben berufene Führer dieser Partei schon ihre Stimme erhoben um die Anstöße ausländischer Genossen scharf zurückzuweisen. Besonders hervorgehoben darunter verdient die Äußerung des Sozialisten Dr. Lanz, welcher in seiner sieben erschienenen Broschüre schreibt: „Die vielgerühmte englische Freiheit beruht lediglich auf der Knechtung der Welt, und was früher Generationen an England so bewundert und geliebt hatten: Reichtum, Freiheit, Größe usw. das ist nur der Gegenpol ihrer eigenen Armut, Knechtung, Erbärmlichkeit. Die Beteiligung an Weltkriegen für die englische Bourgeoisie ist nichts anderes als die Furcht vor dem Sozialismus. Wenn es ein Mittel gäbe, den internationalen Befreiungskampf des Proletariats gegen den Kapitalismus auf Jahrzehnte zurückzuwerfen, so wäre es der Niederbruch des Deutschen Reiches in diesem Kriege gegen England. Die wirtschaftliche Abwürgung Deutschlands würde zuerst die Arbeiterklassen und ihre Organisationen treffen. Eine Niederlage Deutschlands, seine dann unausbleibliche Zerstückelung und wirtschaftliche Erdrosselung wäre die furchtbarste Katastrophe, die den gesamten internationalen Sozialismus treffen könnte.“

Der Abgeordnete Scheide mann schmeterte auf dem sozialistischen Parteitag in Frankfurt hörbar folgende Worte in die Welt hinaus:

„Wenn unsere Feinde behaupten, daß sie den deutschen Imperialismus niederkämpfen wollen, so heißt das unsere Söhne und Brüder im Felde erschlagen. Den angeblichen deutschen Imperialismus können nur wir bekämpfen, die Engländer, Russen, Franzosen und Amerikaner sollen erst einmal den Imperialismus in ihrem eigenen Lande bekämpfen, denn der imperialistische Ausdehnungsdrang in diesen Ländern ist viel größer als der Deutschlands es je war und je sein wird. Wir kämpfen für unsere nationale Selbstständigkeit; als die Grundlage der Ziele die wir erstreben. Wir wollen niemand vergewaltigen, wir wollen aber auch nicht vergewaltigt werden. Wir alle sind heute fest entschlossen, durchzuhalten, koste es was es wolle und sind unter keinen Umständen gewillt uns unter die Tyrannei britischen Marinsimus, französischen Chauvinismus oder russischen Absolutismus bringen zu lassen. Wir werden daher siegen weil wir siegen müssen um ein selbständiges Volk und Nation bleiben zu können.“

Markige Worte dieser Art werden auch hoffentlich nicht im Auslande ungenötigt verhallen und Beachtung finden, umso mehr als sie gerade aus der Partei heraus erschallen von der unsere Feinde annehmen, daß sie unter allen Umständen, zu ihren Gunsten, staatsauflösend und zerstörend wirken müsse.

Das Mißlingen, Deutschland auszuhebeln, was sich besonders die feigen Engländer so leicht vorgestellt hatten, tritt immer deutlicher zu Tage. In Rußland, Frankreich und England machen sich durchweg schon recht erhebliche Preissteigerungen in Nahrungsmitteln bemerkbar. In Moskau sind die Preise für Lebensmittel durchweg um 39, in Paris über 30 Prozent bereits gestiegen. Die englische Arbeiter-Zeitung hingegen klagt, daß die Lebensmittel schon jetzt in England durchschnittlich 25—30 Prozent höher im Preise stehen als im Juli 1914. Es soll damit nun nicht behauptet werden, daß diese Preissteigerungen allein auf eine Knappheit an Lebensmitteln zurückzuführen sind, sondern viel häufiger dürfte der Fall sich nachweisen lassen, daß dieselbe lediglich durch gewissenlose Spekulationen herbeigeführt wurden. In Deutschland läßt sich bisher eine durchgreifende oder einschneidende Preissteigerung in Lebensmitteln nicht konstatieren. In einzelnen Produkten sind natürlich die Preise auch etwas in die Höhe gegangen, doch andere weisen wieder einen Niedergang auf. Durch die ein-

gesetzte organisierte Verteilung der Hauptnahrungsmittel, deren Verkauf unter der Kontrolle der Behörde stattfindet, wurde in erster Linie verhindert, daß gewissenlose Spekulationen Preistreiberie in Lebensmitteln vornehmen konnten. Die im Auslande verbreitete Behauptung, Deutschland habe nicht mehr genügend Nahrungsmittel, ist daher auch absolut unzutreffend und die behördlichen Maßnahmen haben zum Hauptzwecke, daß keine künstliche Knappheit durch Zurückhaltung von Lebensmitteln vom Markte, erfolgen kann. Auch mit Fleisch ist Deutschland noch reichlich versehen, und die größeren Abschachtungen von den vorhandenen Beständen war lediglich deshalb geboten, um einen Futtermangel für Vieh zu verhindern. Vielfach wurde in Deutschland Vieh gezogen um Dauerwaren von Fleisch für Exportzwecke herzustellen, da aber Exporte heute nicht gemacht werden dürfen, mußte naturgemäß der Bestand entsprechend vergrößert werden. Da sich nun eine ganze Anzahl von Fleischarten zur Einpökelung usw. nicht eignen, wurden in vielen Städten vorhandene Kühlhausanlagen in Gefrierhäuser umgewandelt, so daß große Mengen von Fleisch nur langsam dem Verbrauch zugeführt werden brauchen. Jedenfalls hat die staatliche Aufnahme von den vorhandenen Hauptnahrungsmitteln den sicheren Beweis erbracht, daß ein fühlbarer Mangel an solchen bis zur Einbringung der nächsten Ernte unter keinen Umständen zu befürchten ist. England speziell wird zweifellos viel früher sich von einer Anshungerung bedroht sehen als Deutschland. Außerdem bleibt noch abzuwarten, wie lange die an Deutschland angrenzenden neutralen Länder die englische Willkür werden ertragen können. Fest steht jedenfalls heute schon, daß die Unterbindung der Lebensmittelzufuhr diesen viel gefährlicher wird als Deutschland selbst. In Italien haben schon jetzt verschiedentlich Revolten wegen ungenügender Lebensmittelzufuhr stattgefunden und auch in den skandinavischen Ländern macht sich eine Teuerung und Knappheit solcher unangenehm bemerkbar. Andererseits wiederum leiden auch die Ausfuhrländer wie die Union, Argentinien etc. unter den Zuständen, denn diese sind wiederum auf die Einnahmen aus ihren Hauptausfuhrprodukten angewiesen und müssen daher unter allen Umständen für diese Produkte zahlungsfähige Abnehmer finden um nicht selbst in wirtschaftliche Bedrängnis zu geraten.

Die zweite deutsche Reichsanleihe zu 5 Prozent unkündbar bis 1924 wurde heute aufgelegt und kann bis zum 19. März darauf gezeichnet werden. Noch klingen uns die Jubel der letzten deutschen Siege von den Fronten und von der englischen Küste in die Ohren. Ohne Beispiel ist dieser Krieg, den wir führen müssen, aber ebenso sind die Siege, die wir bisher erkmüpf haben. Das Heer und die Marine haben sich tapfer bewährt, aber nicht minder unsere wirtschaftliche und finanzielle Kriegsrüstung. Das Ergebnis der ersten Kriegsanleihe hat uns unsere eigene Kraft bewiesen und das gesamte Ausland zeigte darüber eine erstaunte Miene. Noch sind wir nicht am Ende unserer Anstrengungen, doch sind diese im Verhältnis zu denen die unsere Feinde sich auferlegen müssen, bedeutend geringer. Das stolze Wort unseres Kaisers bei Ausbruch des Krieges, daß Deutschland noch niemals überwunden wurde, wenn es einig war, hat durch die bisherigen Ereignisse eine neue glänzende Bestätigung auf der ganzen Linie bewiesen. Der Zeichnungspreis der neuen Anleihe ist auf 98,50 festgesetzt worden. Berücksichtigt man, daß die Schuldverschreibungen der ersten Anleihe heute schon im freien Verkehr mit 100 und mehr gehandelt werden und selbst jetzt bei der neuen Auflage noch immer einen Kurs von 99 1/2 halten, so muß man selbst zugeben, daß die Anleihe sich ungemein festigt zeigt. Aber auch die neue Anleihe bietet bei dem Preise eine tatsächliche Verzinsung von etwas mehr als 5 Prozent und ein weiterer Vorteil ergibt sich, daß das Reich, wenn es nach 9 1/2 Jahren diese Verzinsung nicht mehr gewähren will, die Anleihe zum Nennwerte voll zurückzahlen muß.

O. Sperber.

Der Grosse Krieg

Wir müssen des vollen Verständnisses wegen noch einmal bei den „lieben Juden“ Väterchen Nikolaus' verweilen, um den Haß zu erklären, der tief im russischen Volke wurzelt.

In der ersten Duma wurde von den konstitutionellen Demokraten und den Sozialrevolutionären eine Gesetzesvorlage eingebracht betreffend die Emanzipation der Juden. Diese Vorlage wurde sowohl von Ministertische aus wie von den Wortführern der rücksichtigen politischen Parteien auf das heftigste bekämpft und einer der Reaktionen, dessen Name uns leider entfallen ist, fühlte sich berufen, den Judenhaß, wie er sich ausdrückte, geschichtspsychologisch zu begründen. Die Juden haben, sagte der Mann, alles an sich gerissen. Sie beherrschen den Handel, die Industrie, die Finanzen, das kleine Handwerk, die Landwirtschaft. Wo etwas zu holen ist, dort begegnet der Russe einem Juden; der Russe kommt zu spät, der Hebräer hat schon alles geremtscht. Die Unwissenheit der Landbevölkerung wird von den Juden auf das skandalöseste ausgebeutet; der Bauer, der nach langer Mühe sich ein Fleckchen Erde zu Eigen erworben, wird von einem Juden beschwätzt, daß er eine Hypothek aufnehmen und nachher wird er von dem finanzkundigen Sohne Israels regelrecht stranguliert. Auf diese Weise haben die Kreditbanken, die mit jüdischem Golde arbeiten und von Juden geleitet werden, einen großen Teil des privaten Grundbesitzes an sich gebracht und das ist natürlich zum Schaden der bodenständigen Bevölkerung geschehen. Die Juden sind ferner ein unruhiges, revolutionäres Element, aber nicht aus Überzeugung, sondern aus Geschäft. Die „Union Israelite“ in Paris und der „Jüdische Bund“ in Warschau haben die Revolution finanziert und die jüdische Intelligenz hat den Brand geschürt. Die Finanzmänner der Revolution bleiben an sicheren Ort dem Arme der Justiz unerreicherbar; die Agitatoren verschwinden, sobald es gefährlich wird, und die von ihnen Verführten müssen ihren Leichtsinn büßen. Der Judenhaß ist deshalb begründet und gerechtfertigt.

Auf diese Verteidigung der russischen Pogrom-Politik wurde von dem größten Redner der ersten Duma, dem Abgeordneten Roditschew, eine erschöpfende Antwort erteilt, eine Antwort, die von den Schwärmern der latino-slawischen „Zivilisation“ gekannt zu werden verdient. Starke Völker haben, sagte der Redner, keine Judenfrage. Daß der Russe dort, „wo etwas zu holen ist“, immer zu spät erscheint, nachdem der Jude schon dazugewesen, ist nicht die Schuld des letzteren, sondern des erstoren, der früher den Schlaf sich aus den Augen reiben und sich schneller auf den Weg machen sollte. Die Ausbeutung der produktiven Stände durch das Wucher treibende Judentum ist eine unbestreitbare Tatsache, diesem ebel kann aber nicht dadurch gesteuert werden, daß man den Juden die Bürgerrechte entzieht und daß man sie heuer in Polen und das nächste Jahr in der Ukraine abschlachten läßt, sondern nur durch die Organisation eines billigen Kredits und durch die Aufklärung des Bauernstandes, damit dieser im Notwendigkeitsfall unter allen rechtlichen Garantien Geld bekommen kann und den Wucherer von einem anständigen Bankier zu untersecheiden lernt. Dadurch, daß sie den Bauer und überhaupt den ganzen produktiven Stand schutzlos der Ausbeutung überläßt, trägt die russische Regierung selbst dazu bei, das Volk zu ruinieren, und dadurch, daß sie in dem Kampfe gegen das Judentum das ungesetzliche Mittel des Pogroms stillschweigend zuläßt, macht sie sich des Massenverderbens schuldig. Daß die Jüdenschaft revolutionär agitiert, ist selbstverständlich, denn sie kämpft für ihre Bürgerrechte, deren Bewilligung der rücksichtige russische Staat ihr in dem falschen Glauben verweigert, durch ihre politische Entrechtung der Wucherer steuern zu können. — Zum Schluß faßte Roditschew seine Gedanken dahin zusammen: man gebe den produktiven Ständen die Möglichkeit, ohne die Hilfe der Wuchererleihen zu bestehen und die Schlingen werden aufhören, die jetzt von der Unlogik der Reaktionen zur Rechtfertigung einer asiatischen Mord- und Totschlagpolitik zitiert werden.

In dieser Debatte wurde der Kern der Sache berührt. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß die Juden in ihrer Skrupellosigkeit den russischen produktiven Ständen zum Unheil gereichen, aber ebenso außer Zweifel steht, daß dieses Unheil in der Rückständigkeit der Russen selbst seine Erklärung findet und daß die Jüdenschlächtereien keinen Riegel gegen die Ausbeutung der in der Dummheit erhaltenen Bauern bilden.

Ähnliche Gedanken wie die Liberalen in der Duma hat auch der englische Schriftsteller (Engländer: Ironie des Geschicks!) H. F. Fraser in seinem Buche „Rußland und seine Roten“ ausgesprochen. Nach ihm ist die Behandlung, wie sie in Rußland den Juden zuteil wird, ein Verbrechen, und er sagt offen heraus, daß die Pogrome nichts anderes seien als Ventile, die von der russischen Regierung dazu benutzt würden, den angesammelten Dampf der Volksregung abzulassen, um eine revolutionäre Explosion zu verhüten. — Das schrieb H. F. Fraser im Jahre 1907, nachdem er seine zweijährige Rußlandreise beendet hatte; nun soll aber derselbe Herr, wie englische Blätter einmal zu berichten wußten, die Entdeckung gemacht haben, daß die soziale Organisation in Rußland besser sei als in Deutschland.

Die russische Regierung hat nach jedem größeren Pogrom und für jedes neue die Juden unterdrückende Gesetz eine besondere von ihr für sehr stichhaltig gehaltene Erklärung vorgebracht. Nach der großen Schlächterei in Kischnew wurde von vergewaltigten Dienstmädchen durch jüdische Herrschaften gefabelt; nach dem Pogrom in Bjelostok wurde das Gericht aufgebracht, daß ein Judenjunge auf eine Prozession Steine geworfen habe; die anderen Pogrome wurden mit Getreidewucher in Verbindung gebracht. Die jetzt dekretierte Massenausweisung der Juden aus Polen und den baltischen Provinzen wird damit begründet, daß die Israeliten der gedachten russischen Gebiete mit ihren Glaubensgenossen in Ostpreußen in Korrespondenz ständen und russische Kriegsgeheimnisse verrieten. Der Kasus macht uns lachen! Es wäre wirklich interessant, zu erfahren, wie die Juden der baltischen Provinzen bei der mit einer fabelhaften Sicherheit funktionierenden Brief- und Telegraphenzensur es fertig bringen, mit ihren Rassebrüdern eine briefliche oder telegraphische Verbindung zu unterhalten und wie sie die militärischen Geheimnisse ausbaldowern, da die geheimen Fäden der russischen Strategie doch nicht in Riga oder Bauske, sondern in Stanislawa östlich von Warschau in Generalstab gesponnen werden, zu dem kein Jude Zutritt hat. Und dann wäre auch noch die Frage am Platze, warum denn die Juden Rußlands die Geheimnisse verraten und nicht auch die Ostpreußen. Wenn sie miteinander im Brief- oder Telegrammwechsel stehen, dann kann doch auch die preußische Regierung Verdacht schöpfen und ihre Juden ebenfalls auf den Schwanz bringen, weil sie mit ihren von rechts nach links geschriebenen Briefen landesverräterischen Unfug treiben. Das Ausreden auf einen jüdischen Verrat ist nichts anderes als ein solches Ventil, wie es Fraser erwähnt: die Jüdenschaft ist wieder einmal der Sündenbock Rußlands!

England ist nach der Erklärung seiner Staatsmänner in den Krieg gezogen, um schwache Nationen vor der Gewalttätigkeit der Starken zu beschützen. Nun gibt es kein Volk weißer Hautfarbe, das so schwach und der Hilfe in dem Maße bedürftig wäre wie das jüdische. Ueber den ganzen Erdemund verbreitet und doch nirgendwo als Nation bodenständig, verdienen die Juden den Schutz aller dorer, die menschlich empfinden, denn sie haben ja nichts anderes als ihr Menschentum, das, in einem Lande unterdrückt und geknechtet, an das Menschentum der zivilisierten Welt appellieren muß. Nimmt nun England die schwere Bürde auf sich, überall dort sein Machtwort zu sprechen, wo der starke Fuß ein schwaches Genick zur Erde drückt, dann ist es auch seines Amtes, in Rußland dagegen Einspruch zu erheben, daß die Juden vergewaltigt, gehetzt, gemordet und geplündert werden. Es sind ja viele Wucherer darunter, viele schäbige Gesellen, viel Gesindel — aber auch viel edles Menschentum, und das ruft um Hilfe, das appelliert an das Gerechtigkeitsempfinden der nicht tartarischen Welt. Die Juden haben Rußland ausgesogen, viel russisches Geld haben sie nach den Kassen der internationalen Großbanken kanalisiert, Raubwirtschaft getrieben und

sich um die Tränen der Geflündeten nicht geschert; aber sie haben auch viel Gutes gewirkt sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Stille.

Die englische Regierung gibt zu, dass das letzte Luftbombardement einen ungeheuren Schaden angerichtet hat.

STOCKHOLM, 17. An der schwedischen Küste wurden sieben deutsche Linienschiffe u. einige Kreuzer gesichtet, die mit dem Kurse nach Norden führen.

WASHINGTON, 17. Die nordamerikanische Regierung beauftragte den Admiral Howard, zu untersuchen, weshalb die Japaner Truppen an der amerikanischen Küste haben.

Offizielles Telegramm

der kaiserlich deutschen Gesandtschaft in Petropolis.

Das deutsche Hauptquartier meldet unterm 16. April:

Zwischen Ostende und Neuport gab es Artilleriekämpfe, an denen auch englische Torpedozerstörer teilnahmen. Der Feind wurde durch unsere Batterien zum Rückzug gezwungen.

In Saint Eloi haben wir einige Häuser besetzt.

Südlich von Notre Dame de Lorette gab es während der Nacht neue Kämpfe.

Zwischen der Maas und der Mosel gab es nur Artillerieduelle.

Feindliche Flieger bombardierten die unverteidigte offene Stadt Freiburg.

Bei Kylwarya, in Nordpolen gab es einige Scharnitzel, wobei wir 1040 russische Gefangene machten und 7 Maschinengewehre erbeuteten.

gez. Pauli.

Aushalten!

Jüngst war in der verbreitetsten Zeitung der Reichshauptstadt die Frage aufgeworfen: „Wie halten sie diese Zeit aus?“ Und die Antwort lautete: „Sie müssen zu dem alten, vielleicht lange ungebrauchten, tief versteckten Buch greifen, das kein Buch ist, zur Bibel!“

Diese Zeit ist trotz ihrer stolzen Schöne, trotz aller herrlichen Siegesnachrichten so einzig furchtbar, so voll Trauer, voll Ernst, Spannung, Sorge und Ungeklärtheit. Drum verstehen wir gut die Fragestellung; auch die Antwort? Ist an des Buches übertrifften ästhetischen Wert gedacht? Damit ist uns nicht gedient. Denn das ist uns allen, die wir Deutsche heißen, klar, heute wollen und dürfen wir um keinen Preis weiltretten auf Gassen der Schönheit wandeln, um über die Gegenwart zu lächeln.

ROM, 17. Die französische Zensur hat mehrere Provinzblätter unterdrückt, weil sie die offiziellen Berichte des deutschen Hauptquartiers veröffentlichten.

AMSTERDAM, 17. Der englische Unterstaatssekretär des Krieges gestand im Unterhause, dass die britische Armee bisher 139,347 Mann verloren hat. Diese offizielle Erklärung hat in England einen grossen Eindruck gemacht.

WASHINGTON, 17. Der japanische Botschafter gab zu, dass die Japaner in der Magdalena-Bucht Soldaten gelandet haben, fügte aber hinzu, dass es sich um eine vorübergehende Landung handle, zu dem Zwecke, den vor Kurzem gesunkenen Kreuzer „Osama“ zu heben, trotz dieses Zusatzes herrscht in den Vereinigten Staaten grosse Aufregung.

AMSTERDAM, 17. In Ostafrika haben schwarze englische Soldaten den deutschen Missionar Palm ermordet.

AMSTERDAM, 17. Eine Flottille von Zeppelin-Luftkrenzern wurde über der Nordsee auf dem Wege nach England gesehen. In London, das den Besuch des Luftgeschwaders erwartet, herrscht eine grosse Panik.

Notizen.

DEUTSCHE ZEITUNG Unsere nächste Nummer erscheint am Dienstag.

Der Handelsteil unseres Blattes mußte heute wegen Rammangels wegbleiben.

Gold gab ich für Eisen. Sonntag, den 21. d. M., wird in den Räumen der Gesellschaft Germania die erste Versteigerung stattfinden. Da uns bekannt ist, daß viele die dargebotenen Spenden wieder einlösen wollen, so machen wir besonders darauf aufmerksam, daß die Nummern der Serie A und B zum Angebot gelangen werden. Im übrigen findet kein Kaufzwang statt, aber niemand sollte versäumen, sich die Gaben, welche zur Ansicht aufgestellt sein werden, anzusehen. Manch hübsches Stück wird preiswert zu erstehen sein. Alle Gegenstände sind von der Kommission der Herren Juweliere zum Mindestwert eingeschätzt worden, unter welchem sie natürlich nicht abgegeben werden. Ferner sei erwähnt, daß wohl mancher noch einen Ring, zugleich eine Erinnerung an diese große Zeit, erwerben möchte, daß an dem Abend, zur Bequemlichkeit der Anwesenden, auch die Annahmestelle offen sein wird.

Das rege Interesse, welches bis jetzt die ganze deutsche Kolonie gezeigt hat, wenn es geht, dem teuren fernem Vaterlande zu helfen, läßt uns hoffen, daß die schönen Räume der Germania gefüllt sein werden. Alle, alle, jeder mit seinem Scharflein, müssen wir helfen. Das befriedigende Bewußtsein, Gutes getan zu haben, und der Dank des Vaterlandes wird unser schönster Lohn sein.

Kaffeemarkt in Santos. Die Geschäfte in der vergangenen Woche waren nicht groß. Die erste Hand zeigte sich nicht geneigt die Offerten der Exporteure anzunehmen, weil die Landwirte sich auf höhere Preise verstellten. Diese wollten die Exporteure indessen nicht anlegen und so blieb der Markt geschäftslos, was wiederum ein Weichen der Preise im Gefolge hatte. Der Grundpreis ging um 200 rs. zurück und auch die Preise für feine Sorten ließen nach. Renommierte Sorten dagegen behielten ihren Preis. Penlon-Kaffees, welche gewöhnlich mit Aufpreisen gehandelt werden, verloren dieses Agio, weil vom nordamerikanischen Markt kein Interesse vorlag. Man ist teilweise der Ansicht, daß der Preisrückgang eine Folge der Steilheit der Landwirte ist, die nicht verkaufen wollen, wenn die Preise steigen, weil sie immer den höchsten Preis erzielen möchten, die aber sofort Order geben zu verkaufen so bald die Preise fallen. Dies ist ein falsches System. Man kann nicht immer gerade den höchsten Preis erzielen und soll verkaufen, wenn der Markt sich fest zeigt, dann wird am Schluss immer ein guter Durchschnittspreis für das Produkt erzielt sein. In der jetzigen Jahreszeit bewegt sich der Markt überhaupt immer im engen Rahmen und jeder Hochdruck, der Verkäufe erzwingt, bringt die Preise zum Rückgang.

Die statistische Lage des Kaffeemarktes in Santos ist ausgezeichnet. Die Vorräte dürften Ende dieses Monats 500 bis 600 tausend Sack betragen.

Frachtermäßigungen. Die Verwaltungen der Paulista, São Paulo Railway und Sorocabana Bahn beschlossen dem Wunsche des Ackerbausekretärs des Staates São Paulo Folge zu leisten und die Frachtsätze auf Zerealien herabzusetzen, was die Mogyanbahn bereits vorher getan hat. In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung dieser Bahnen, welche bekanntlich des Frachtverrechnungskontor in São Paulo unterhalten, wurde beschlossen auf die bestehenden Frachtsätze für Bohlen, Reis und Mais eine Herabsetzung von 20 Prozent zu bewilligen. Die Mogyanbahn ihrerseits hat 40 Prozent Rabatt gewährt.

Rückkehr aus englischer Gefangenschaft. Seine Durchlaucht Prinz Carlos Rohan und Herr Friedrich Willner sind am 13. d. M. mit dem holländischen Dampfer „Frisia“ aus englischer Kriegsgefangenschaft wieder hier zurückgekehrt. Die beiden österreichischen Herren wurden zu Beginn des Krieges, auf der Heimreise begriffen, in Gibraltar gefangen genommen, woselbst sie bis Ende Dezember verbleiben mußten. Hierauf erfolgte ihr Transport nach Southampton und nach langwierigen Verhandlungen ihre Freilassung gegen Ende März.

Konsumsteuern. Aus der soeben für das Rechnungsjahr 1913 veröffentlichten Statistik ist ersichtlich, daß die Gesamtentnahme an Konsumsteuern in jenem Jahre sich auf 65.082:521.8900 belief. Von dieser Summe entfallen 18.945:745.8845 auf die Bundeshauptstadt und 18.358:013.825 auf São Paulo, der Rest

Abgelaufene Frist. Am 18. d. M. ist die 15tägige Verlängerung der Frist für die Bezahlung der Entlohnung auf die Registerpatente abgelaufen, zu der die Fabriken und Geschäftshäuser verpflichtet sind, die der Konsumsteuer unterworfenen Artikel verkaufen. Es handelt sich um diejenigen Abgaben, die durch das Anheften einer Konsumsteuermarkte auf den betreffenden Artikel bezahlt werden. Die dieser Steuer unter-

worfenen Artikel, die ursprünglich nur 15 an Zahl waren, sind durch Einverleibung von Korsetts oder Leibchen für Damen, Tapeten, Steingut und Gläser, sowie Grammophonplatten auf 19 gestiegen. Das Unterlassen der Registrierung zieht eine Strafe von 25 bis 50 Prozent mit Zahlung eines Betrages in Höhe des Registers nach sich.

Finanzkongress. Die brasilianische Gesandtschaft in Washington teilte dem Minister des Aeußern, Dr. Lauro Müller, mit, daß der von der nordamerikanischen Regierung einberufene Finanzkongress, an welchem sich alle Länder des amerikanischen Kontinents, die bei den Yankees diplomatische Vertreter haben, teilnehmen werden, am 24. Mai in Washington stattfinden wird. Jedes Land wird Sondervertreter schicken, deren Zahl indessen 3 nicht übersteigen darf. Die Konferenz wird sich mit finanziellen, kommerziellen und industriellen Angelegenheiten beschäftigen. Von Brasilien wird der kürzlich zum Mitglied des Obersten Bundesgerichts ernannte Dr. Amaro Cavalcante als Sonderabgeordneter gesandt werden. Seine Abreise von Rio de Janeiro ist für den 1. Mai vorgesehen.

Eine fette Ente. Wir haben es seit längerer Zeit unterlassen, unseren Lesern alle die Unwahrheiten wiederzugeben, die der Havasdienst täglich den landessprachlichen Preßorganen übermittelt und die diese immer noch mit gläubiger Ergebenheit ihren Lesern aufzählen. Bei einzelnen kann man an den Überschriften und mitunter an den fetten Buchstaben erkennen, welche Freude ihnen dieses telegraphische Abtönen des deutschen Volkes, denn ein wirkliches ist es ja glücklicherweise nicht, daß ihnen niemals etwas zu leide tat, macht. Wir sind diesen Zeitungen durchaus nicht böse, jedermann hat das Recht, seine Sympathien und Antipathien nach eigenem Geschmack zu verteilen und niemand kann mit seinem Urteilen weder über seine geistigen Fähigkeiten hinaus noch dasjenige beurteilen, was er in seiner Unkenntnis des Studiens und der Aufklärung nicht für wert gehalten hat. Dagegen haben wir uns sehr oft gefragt, ein wie klares Urteil wirklich gebildet und aufgeklärt Brasilianer über die europäische Zivilisation gewonnen haben und mit welcher Energie sie sich bemühen, unter ihren Landsleuten, deren Urteil durch keine Kenntnis getrübt ist, Aufklärung zu verbreiten. Heute wollen wir von unserer Gepflogenheit einmal wieder abweichen und ein Telegramm wiedergeben, welches der Sonderdienst der berichtigten Telegraphentante der landessprachlichen Presse übermittelt. Die Drahtmeldung lautet:

Athen, den 16. April. Die Zeitungen erhielten Mitteilungen aus Dodekanes, nach welchen der kaiserlich ottomanische Familienrat unter dem Vorsitz des Sultans eine Sitzung abhielt. In dieser Sitzung machte der Beherrscher der islamitischen Welt die betrübende Mitteilung, daß es Deutschland absolut unmöglich sei, der Türkei in dem kritischen Moment, in welchem sie sich augenblicklich befindet, helfend beizuspringen. Der Sultan verdamnte in heftiger Weise die Abenteuerpolitik Enver-Paschas und der Jungtürken, welche das Land dem Ruin entgegenführten. Tausendmal, so fuhr Mohammed V. fort, hätte ich vorgezogen, niemals zur Regierung gelangt zu sein, als nun zusehen zu müssen, wie die abenteuerliche und unerfahrene Politik der Jungtürken das ottomanische Reich ins Unglück stürzt. Im weiteren teilte der Sultan seinen Entschluß mit, abzutreten zu wollen, sobald Konstantinopel verlassen worden sei. Er sei müde und verdrissen und wünschte, daß sein Erbe ihm sofort in der Regierung folge. Die Mitglieder der Familie und der Scheik-ul-Islam widersetzten sich indessen dieser Absicht des Großherrn und erklärten, daß der Augenblick für einen Thronwechsel jetzt nicht günstig sei.

Solchen Blödsinn mag man nach hier zu telegraphieren, nachdem die englisch-französische Flotte zu wiederholten Malen ihre absolute Ohnmacht gegen die Dardanellen-Forts bewiesen hat und nachdem man sich mit den Voraussagungen über die in kurzer Zeit bevorstehende Einnahme von Konstantinopel gründlich blamieren hat. Wie oft hat die Havas die türkische Regierung schon nach Brussa fliehen lassen, wie viele Fortschritte hat sie die englisch-französischen Kriegsschiffe schon in den Dardanellen machen lassen! Und wo sind dieselben augenblicklich? Nirgends! Man hat nach hier telegraphiert, daß des schlechten Wetters wegen die Operationen vorläufig unterbrochen sind. Das ist bei hohem Segen und unsichtigen Wetter wohl möglich, in diesem Falle macht es aber auf den unparteiischen Beobachter den Eindruck einer Theatervorstellung oder Schauführung, die des schlechten Wetters wegen auf einen anderen Tag verschoben wird. Weitere Erklärungen für diese Kinderreien sind überflüssig. Die Lage der Türkei ist günstig, die Dardanellen werden die Verbündeten nicht erobern und durch ihre unnützen Bombardements lassen sich auch die Balkanstaaten nicht aus ihrer Ruhe bringen und dies ist wohl die Hauptabsicht bei der ganzen Flottenaktion.

Barre von Rio Grande do Sul. Aus Porto Alegre wird mitgeteilt, daß an der Barre von Rio Grande do Sul die Fahrstraße am 15. d. M. eine Tiefe von 7 m 10 cm aufwies. Es ist also jetzt den Schiffen mit großem Tiefgang die Möglichkeit gegeben, glatt in den Hafen von Rio Grande do Sul einzufahren. Wenn der Frieden erst wieder in Europa eingeklebt und die regelmäßige Schifffahrt wiederhergestellt sein wird, dann wird der

Vorteil, den das große Werk der Verteilung der Hafeneinfahrt von Rio Grande do Sul für den Import und Export dieses bedeutenden brasilianischen Bundesstaates bildet, erst in seinem ganzen Umfang zur Geltung kommen.

Paulista- und Nordwest-Bahn. Die Companhia Paulista de Estrada de Ferro hat den Durchgangsverkehr mit der Estrada de Ferro Noroeste do Brasil eröffnet. Für die Bevölkerung, die in den von diesen Bahnen bedienten Ortschaften wohnt, ist diese Neuenrichtung von ungeheurer Wert. Beide Bahnen durchlaufen Zonen, in denen die wirtschaftliche Produktion bereits auf vorgeschrittener Stufe steht und es ist leicht zu ermesen, in wie viel leichter und schneller Weise jetzt Güter auf den Stationen dieser beiden Eisenbahnen, die eine große Ansehung haben, abgeschickt und empfangen werden können.

Untergang des Royal-Mail-Dampfers „Tamar“. Wir berichteten vor einigen Tagen, daß der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ die Mannschaft des englischen Dampfers „Tamar“, der von Santos nach Havre mit einer großen Kaffeeladung an Bord unterwegs war, gefangen haben sollte. Die Agentur der Royal-Mail-Dampfergesellschaft besaß aber keine näheren Nachrichten. Jetzt sind dieselben eingetroffen. Es wird mitgeteilt, daß die „Tamar“, die am 5. März den Hafen von Santos verließ, gleich nach Passieren der Insel Fernando de Noronha auf 2 Grad südlicher Breite und 38 Grad 5 Minuten westlicher Länge von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ in den Grund gebohrt wurde. Die ganze Mannschaft wurde gerettet.

Export aus Brasilien. Trotz der Schwierigkeiten, die der europäische Krieg den kommerziellen Verhältnissen Brasiliens verursacht, beträgt der Export in den ersten beiden Monaten dieses Jahres eine halbe Million Pfund Sterling mehr als im gleichen Zeitraum des Jahres 1914.

Zurückgezahltes Darlehen. Banco do Commercio e Industria zahlte dem Bundesschatz als Teilzahlung auf das empfangene Darlehen 11.255:299.8362 zurück, sowie außerdem 40 Contos de Reis für Zinsen.

Gesterr.-Ungar. Zweigverein vom Roten Kreuz

Ausweis

über die für das Oesterreichische und Ungarische Rote Kreuz gesammelten Spenden bis Ende März 1915.

(Ausschließlich der in der „Deutschen Zeitung“ und in der „Germania“ bereits ausgewiesenen Beträge.)

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like Konsul von Rémy (für Kriegsdauer monatlich) 1508000, Josef Kossowski (für Kriegsdauer monatlich) 508000, R. Richter 108000, Carlos Rexhausen 58000, etc.

(Fortsetzung folgt.)

Haus ersten Ranges

Grande Hotel Suisso

Haus ersten Ranges

Allen Freunden, Bekannten sowie dem verehrlichen reisenden Publikum zur gefälligen Nachricht, dass ich mein in Rua Brigadeiro Tobias N. 1, 11 und 13 gelegenes Etablissement **Hotel e Pensão Suisso** in den nächsten Tagen nach dem **Largo Paysandú N. 38** in das für den Zweck eigens errichtete grosse Gebäude verlegen und seinen Namen in

GRANDE HOTEL SUISSO

umändern werde.

João Heinrich.

Herrliche freie Lage, in der nächsten Nähe des Stadtzentrums und der Bahnhöfe. — 80 vollkommen neu eingerichtete Zimmer, ausgestattet mit allem Komfort. — Besondere Apartments bestehend aus Wohn-, Schlaf- und Badezimmer. — Aufmerksame Bedienung. — Grösste Sauberkeit — Mässige Preise. — Aufzug. — Moderne Bar. — Ausländische Küche.

Recebedoria de Rendas da Capital
Neue Steuern
Rechnungsjahr 1915.
Laut Verfügung des Herrn Carlos de Carvalho, stellvertretender Verwalter dieses Steueramtes, bringe ich zur Kenntnis der Interessenten, das während dieses Monats folgende Steuern entgegengenommen werden: Handelskapital, Industriekapital, Kapital der Aktiengesellschaften, Privatkapital in Darlehen angelegt, Branntweinsteuern.
Nach Ablauf dieses Monats wird ausser der Steuer ein Strafzuschlag (Multa) von 10% erhoben.
1571
Recebedoria de Rendas da Capital der Chef der 2. Abteilung Manuel de Aguiar Vallim

Dr. OSCAR TOLLENS
Advokat
Spricht deutsch Sprechstunden: Ladeira Santo Amaro N. 7 (Sobrado) von 8 bis 12 Uhr — Telefon N. 4593 —
Rua 15 Nov. 11 (Sobr.) von 2-5 Uhr : Telefon 1231
Wohnung: Rua Santo Amaro 41

Restaurant Bella Vista
Tremembé
Schönster Ausflugsort São Paulos.
Dem werten Publikum bestens empfohlen.
Richard Stelzner.

Schanklokal
in der Avenida Rangel Pestana No. 91, welches daselbst seit 20 Jahren besteht, ist mit allen Utensilien zu verkaufen. 1710
Zu vermieten
an seriöse Herren oder Damen zwei schöne Zimmer, mit elektr. Licht, Bad, Morgenkaffee, bei Schweizerfamilie. Rua Pedroso No. 16. 1712

Gesucht wird eine Frau
die schneidern und Fussboden wachen kann und auch portugiesisch spricht. Avenida Hygieneopolis 17. 1709
Unterricht
in Französisch, Klavier und Malen wird erteilt Rua Pedroso No. 16. 1713

Öst.-ungar. Hilfs-Verein
Kaiser Franz Josef-Stiftung
S. Paulo
Sonabend, den 1. Mai 1915
Dritte öffentliche Generalversammlung im Saale des Progr. abends 8 1/2 Uhr
Tagesordnung:
1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung;
2. Verlesung des Kassen- und Verwaltungsberichtes;
3. Neuwahl des Vorstandes;
4. Etwaige Anträge der Mitglieder und Verschiedenes.
I. A.: O. P. Quas Schriftführer.

Dr. Nunes Cintra
Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin).
Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose u. Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Benenorrhöe. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan aus Deutschland. — Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 30-B. Telefon 2445. Konsultorium: Rua S. Bento 74 (Sobrado), S. Paulo. Man spricht deutsch. 1012

CASA ENXOVAL

Rua Direita — Ecke Rua São Bento

Grosse Ausstellung

Korbmöbel — Ledermöbel

Komplette Garnituren sowie
Flurgarderoben
Sofas
Sessel
Stühle
Schaukeien
Divans
Stehlampen
Tische
Hocker
Bismekrippen
Korbmöbel haben den Vorzug der
Eleganz
Bequemlichkeit
Gediegenheit
Dauerhaftigkeit
Hygiene
Billigkeit.

**Sofas
Clubsessel
Divans**
in Leder-Imitation sowie echtem Leder.
Modelle u. Kostenausschläge werden bereitwilligst vorgelegt.
Sämtliche Möbel werden in eigenen Werkstätten von **Spezial-Polsterern** angefertigt.
Neu eingetroffen: **Teppiche**
Spezial-Verkauf der weltbekannten Teppiche:
Marke: Anker und Halbmond
Linoleum Marke **Germania**.
Klaussner & Co.

Armazem de Seccos e Molhados
Das in der Rua José Antonio Coelho N. 250, Ecke Rua Abilio Soares, gelegene Haus, in welchem seit langen Jahren eine Venda mit Erfolg betrieben wurde, und welches vorgrossert und mit den jetzigen Vorschritten der Sanitätsbehörde angeändert worden ist, ist mit oder ohne Kontrakt zu vermieten. Dasselbe hat ausser dem Armazem 3 grosse Zimmer, Küche, Aufwahrungsraum, Badezimmer etc. und eignet sich für eine bessere Venda verbunden mit Bierauschank. Die Gegend ist stark von Deutschen bewohnt und da in der Nähe keine Konkurrenz vorhanden ist, so bietet sich für einen tüchtigen, branchenkundigen Geschäftsmann, der über das nötige Betriebskapital verfügt, eine sehr günstige Gelegenheit für eine sichere Existenz. Nähere Auskunft erteilt F. Schulz, Rua Santa Epiphania N. 9. 1723

Haus
Ein prachtvolles Haus modernster Konstruktion nach europäischer Art, geeignet für eine Familie, die hohe Ansprüche macht, ist zu vermieten. Dasselbe hat Garten u. ein grosses mit Fruchtbäumen bestautes Terrain, sowie eine prachtvolle Aussicht auf die Stadt. Es liegt 2 Minuten vom Largo S. Francisco entfernt. Mietspreis 4508 mit mindestens 3jährigen Kontrakten. Zu besichtigen und Näheres Rua Maria Paula 14 von 5 bis 6 Uhr nachmittags. 1709

Kinder mädchen oder Kinderfrau
die kinderlieb ist, wird zur Wartung von 2 Kindern, von denen das eine 4, das andere 2 Jahre alt ist, im Hause einer besseren Familie verlangt. Man zahlte guten Lohn, verlangt Referenzen und die Begleitung ins Land des Staates, wenn es nötig ist. Zu erfragen Rua Jaguaribe N. 9 von 8-12 Uhr vorm. u. 6 bis 8 Uhr abends. 1673

Möbliertes Zimmer
an eine einzelne Person bei ruhiger deutscher Familie für 20 M. Preis zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. ds. Bl. 1628

Deutsche Frau
sucht tageweise Beschäftigung für Waschen, Plätten, Scheuern und sonstige häusliche Arbeiten. Off. unter „H. E.“ an die Exp. ds. Bl. 1720

Deutsches Heim
São Paulo
Alle die, welche dem Heim Koffer, etc. zur Aufbewahrung übergeben haben, werden aufgefordert, sie bis spätestens 30. April abzuholen.
DER VORSTAND.

Tüchtiger Küfermeister
besonders im Brauerfach bewandert, der auch schon verschiedene Montagen in Südamerika ausübte und jetzt infolge des Krieges ausser Stellung ist, sucht eine solche, am liebsten eine selbständige, wenn auch nur, um des Aus- und Einkellern u. s. w. in einer Brauerei zu besorgen. Gefl. Off. mit Gehaltsangabe u. s. w. an C. F. Rua Barão de Amazonas N. 121 Rio de Janeiro. 1729

Schöner Saal
Strassenfront mit Garten, mobiliert oder ummöbliert zum Preise von 20 M. Preis zu vermieten. Rua Pons, João Alfredo 109. (Mequim) 1729

Zeichner
Herr Arthur Postlep wird gerne, seine Adresse Rua Minas Geraes 33, São Paulo, zugeben.

Dr. Robert Schmidt
Zahnarzt 51
Rua Alvaro Penteado 55 (Antiga R. do Commercio).
Telephon 4371, S. Paulo.

Rehderaffablaget Nordstjerna
— Stockholm-Johnson-Linie
Direkte Linie nach Schweden und Norwegen.
Der schwedische Dampfer 1734
Annie Johnson
erwartet am 25. April geht nach dem nötigen Aufenthalt von Santos nach
Rio, Christiania, Malmö, Gothenburg und Stockholm.
Wegen Frachten und weiteren Informationen wende man sich an die Agenten in
SANTOS
Schmidt, Trost & Co.
Rua Sto. Antonio N. 50.

Rehderaffablaget Nordstjerna
— Stockholm-Johnson-Linie
Direkte Linie nach Schweden und Norwegen.
Der schwedische Dampfer 1732
Pedro Christophersen
erwartet am 25. April, geht nach dem nötigen Aufenthalt von Santos nach
Rio, Christiania, Malmö, Gothenburg und Stockholm.
Wegen Frachten und weiteren Informationen wende man sich an die Agenten in
SANTOS
Schmidt, Trost & Co.
Rua Sto. Antonio N. 50.

Empresa de Navegação Gaopóla
Der National-Dampfer
ANNA
Antonia
S. Francisco, Itajahy Florianopolis und Laguna.
Dieser Dampfer besitzt vorzügliche Räumlichkeiten für Passagiere 1. und 3. Klasse.
Übernimmt Fracht nach Antonia und Laguna.
Anskaffte über Fahrpreise, Fracht, Einschiffung etc. erteilen die Agenten
Victor Breithaupt & C
Rua Itororó 3
Santos

Tüchtiger Zimmerkellner
sucht Stellung als solcher oder als Privatkellner. — Off. unter „Apeiro“ an die Exp. ds. Bl.

„Das Buch des Kaufmanns“
herausgegeben von Georg Obst, wird zu kaufen gesucht. Auch gebraucht, wenn gut erhalten. Gefl. Angebote wolle man unter F. E. S. Barbaena an die Exp. ds. Blattes richten. 1730

Dr. Senior
Amerikanischer Zahnarzt.
Rua São Bento 51, S. Paulo.
Spricht deutsch. 1008

Emilio Tallone
Rua da Boa Vista No. 21
SÃO PAULO 1656

Weinlager
Verkaufe ausschliesslich Weine meiner eigenen Importation.
Weisswein
trocken, Typ Mosel
Das Dutzend — Rs. 118000
Roter Tischwein
Typ Medoc
Das Dutzend — Rs. 128000

Wieder neu eingetroffen
Phantasie- u. Jackenkleider,
Mäntel, Morgenkleider,
sowie **Geschenksartikel**,
schöne Auswahl und billige Preise.
Alameda Barão de Limeira N.16

Gegen weisse Haare
gibt es nichts Besseres als den Gebrauch der **BRILLANTIN PRIMPRA**, die denselben sofort eine schöne kastanienbraune Farbe gibt. — Verkauf in der Casa Lebra, Rua Direita No. 2, S. Paulo. Preis 25000 per Flasche. 1590

Die höhere Pflicht. Roman von Doris Frein v. Spätigen.

(31. Fortsetzung.) Ja, aber gerade damals mußte sicher schon Gerards Interesse für Reimete erwacht sein. Wie selbstvergessen und verzückt er das Mädchen angeschaut hatte!

Der noch immer penetrante, doch modrige Lavendelgeruch, jene dicke, eingeschlossene Atmosphäre, die koketten, halbentblößten Frauenbilder an den Wänden, Ueberbleibsel raffinierter Kultur, das alles lockt und zaubert wieder die sittenlose Verderbnis einer frivolen Zeit herbei.

den Angeln reiß' ich das elende Zeug heraus! Ihre kräftigen Arme, an denen die hochangespannten Muskeln sichtbar wurden, schlugen dröhnend an die mit zuckenden Liebsgrößen und Blumengewinden bemalte Füllung, so daß das Holz in allen Fugen krachte.

Dichte, undurchdringliche Staubwolken füllten den großen Raum. Dann tiefe, tiefenfühlige Stille. Die Uhr schlug zwei. Einen halben Tag und eine halbe Nacht hat Gerald Salten im Schlafzimmer seiner Frau verbracht.

men, und in den Augenhöhlen brannte eine sengende Glut. Nachdem er wohl fünf Minuten planlos durchs Zimmer gerannt war, warf er sich in einen Sessel und stierte erloschenen Blickes vor sich hin.

Grosser Ausverkauf 'AU PALAIS ROYAL' Rua de São Bento N. 72. Dieses grosse und bekannte Geschäft von Kleiderstoffen, Modewaren, Posamentier- und Knopfwaren, Konfektion usw. verkauft nach wie vor alle Artikel seiner kolossalen Auswahl zu sehr vorteilhaften Preisen.

Theater Kino-Vorführungen. Alle Abend Vorführung sensationeller Liebespiele. Bar Majestic. Café Triângulo. Dr. Lehfeld.

Casa Allemã. Neueingegangenes grosses Sortiment in Teppichen. Azminster-Prima- und Haargarn-Teppiche. Moderne Bett- und Diwan-Vorlagen. Tisch- und Chaiselongues-Decken.

Ao Ponto do Viaducto. Rua Libero Badaró 34-A - Telephon 1575. Täglich frische 'Creme Suisse' = Holländer- und Minas-Käse. Frische Butter, Ia. Qualität 38600 kg. und Rauchwaren.

Gutes Haus. In Rua José Getulio ist das Haus N. 6-A zu verkaufen, enthaltend: 4 Schlafzimmer, Beschlusaal, Veranda etc. Preis 28.000\$000.

CASA HOLLANDS. Lufts geräuchert Lufts-Beilage Salz-Heringe Caviar. Rua Direita No. 55-A.

Ältere Fran. mit 12-jährigen Mädchen sucht Stellung als Köchin, woselbst möglichst das Mädchen leichter Hausarbeiten verrichten könnte.

DEPOSITO NORMAL. BEGRÜNDET 1878. Neue Sendung eingeführt: Pará-Nüsse. Bäckwaren, Salzheringe etc. Casa Schorch.

D. J. Britto. 1029 Spezialarzt für Augenkrankheiten. ehemaliger Assistenzarzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien.

Herr Willy Schrader. Lavandaria Progresso wird gesucht, in der Exp. ds. Bl. vorzusprechen. 1001 Dr. Abraham Ribeiro und Camara Lopes Rechtsanwältin.

CASA LEMCKE. Caixa Postal 221 Rua Libero Badaró 25 Telephon 258. Neu eingeführt: Brise-bise Gardinen.

Hotel Forster. Rua Brigadeiro Tobias No. 28 S. PAULO. Aromatisches Eisen-Elixir. Elisir de Ferro aromatizado glicero phosphatado.

Dr. H. Rüttmann. Arzt und Frauenarzt. Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin.

Zu vermieten. ein schöner Saal mit Schlafzimmern an die Ehepaar. Rua Santo Antonio 87. 1703. Chopslokal. altes renommiertes Geschäft.

Ummöblierter Saal. sowie ein möbliertes Seitenzimmer bei ruhiger deutscher Familie vom 1. April ab zu vermieten.

Deutsche Optik. Otto Bock. Rua Quintino Bocayuva N. 26-A. Reparatur, Reinigung und Justierung von feinen wissenschaftlichen Instrumenten.

Tüchtiges Mädchen für alle Hausarbeiten gesucht. Rua Pamplona 50-A. Seitenstrasse der Avenida Paulista. 1719. Gut möbliertes Zimmer mit elektr. Licht, Morgenkaffee, Bad usw. bei deutscher Familie zu vermieten.

Das neue Haus. Rua Libero Badaró 121 ist zu vermieten. Dasselbe enthält im Erdgeschoss grosse Geschäftsräume und im ersten und zweiten Stock Zimmer und Säle für Kontore. Näheres Casa Levy, Rua 15 de Novembro 50-A. 1709.

Verwalter. Für ein Sitio in der Freguezia do O' wird ein Verwalter gesucht. Deutscher bevorzugt, der mit Tomaten- und Fruchtkultur und mit Schweinezucht Bescheid weiss. Man wünscht einen Mann mit Familie, der Praxis hat und gute Empfehlungen aufweisen kann. Näheres bei Moura, Rua Albuquerque Luis 111. Billig zu vermieten. 1 Saal, sowie ein luftiges Zimmer, Bad und Garten vorhanden. 7 Minuten zu Fuss von Luz-Bahnhof entfernt. Avenida Tiradentes 105.

Dr. Wormis. Zahnarzt. Praça Antonio Prado No. 3 Caixa 10 - Telephon 2957 1030 Sprechstunden 8-3 Uhr. Zu vermieten. ein Haus für 90\$000 an eine sanftere Familie: dasselbe besteht aus Saal, Essaal, zwei Schlafzimmern, Küche und Badezimmer; hat alle modernen Einrichtungen, elektr. Licht, Gas, Ofen und Hof. Rua Jabapara 45 (Villa Mariana), S. Paulo, 1641.

Gebildetes Fräulein. Schneiderin, Vorliebe zu Kindern, sucht Stelle als Kinderfräulein (Erzieherin), hilft auch im Hause mit. Rolly, Rua Major Diogo 75. Zimmer gesucht. Junger Mann sucht möbliertes Zimmer, ev. mit Pension, wo Allinmieter Suchender nicht weniger auf Möbel als auf liebevolles gemütliches Heim. Off. unter 'E.B.100' an die Exped. ds. Blattes. 1711. Dienstmädchen für alle Hausarbeiten gesucht. Rua General Jardim No. 103, S. Paulo, 1714.

Grosser freundlicher Saal. ist an zwei Herren mit voller wärsche Stellung für Küche und Pension zu vermieten. - Rua Barabochi, - Off. erbeten an Aurora 86. 1574. Junge deutsche Fran sucht Stelle für Hausarbeiten oder zu Kindern. Geht ev. auch ins Innere. Rua Guarany N. 64 bei Poel.

Viktoria Strazák, an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte und diplomierte Hebammen. empfiehl sich. Rua Victoria 32, São Paulo. - Telephon 4325. Für Unbefähigte sehr massiges Honorar. 1049. Freundl. möbliertes Zimmer an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Rua dos Gusmões 74, 1659.

Junge Fran sucht Stelle für Hausarbeiten oder zu Kindern. Geht ev. auch ins Innere. Rua Guarany N. 64 bei Poel.

São Paulo
Sr. Luiz Ribbo
Rua Amazonas 14

Pro Germania

111

Um Estado novo como o Paraná, que não teve como lustro da sua riqueza pública e particular a fortuna criada pelo trabalho escravo, como succedeu aos mais ricos dos Estados da República, não ter-se-ia sem duvida desenvolvido com essa energia masculina que já em 1871 fizera brotar dos labios de Pedro 2.º esta phrase animadora: o Paraná como sempre marcha na vanguarda do Progresso, si não recebesse a inoculação de vigoroso sangue estrangeiro, do qual na ordem chronologica, o primeiro a influir foi o tedesco.

Esse traço firme que assigna a trajectoria da nossa vida economica, é em grande parte devido, sem duvida, á influencia dos habitos de trabalho e de iniciativa que de logo nos deram os filhos honrados da Germania, que com o seu empenho economicos e conservadores, não são atrazados nem retardatarios na marcha do progresso. Essa circumstancia constitue mais um contributo com que entram para a grandeza desta parcela da Republica.

Na verdade, raro é o teuto ou teuto-brasileiro que não venha de ha annos fazendo suas viagens periodicas á Europa não só com futil motivo de prazer exclusivo, mas, tambem, com o fim de observar e trazer o fructo de suas observações não só para proveito proprio, como para proveito commum da collectividade.

Quem visitar as nossas principaes fabricas encontrará nellas, as machinas mais modernas que aperfeiçoam as manufacturas e multiplicam a produção. Inteligentes e praticos não se apeguam ao carrancismo, abraçam rapidamente o que de novo apparece e que pode ser útil á industria que exercem.

Ora, sem duvida que em primeiro lugar esses homens cogitam do bem proprio, mas é tambem certo que esse bem egoista transforma-se em um proveito collectivo porque traz um progresso que honra o meio no qual se manifesta.

Como poderiamos ser ingratos para com essa numerosa colonia polaca que ha tantos annos nos vem abastecendo, pelo amanho ingrato do nosso solo, aumentando e variando sempre a produção, sob o pretexto de que nós somos pseudo latinos e elles são slavos?

Como, si elles contribuem tão valorosamente para a formação de nossa riqueza, tirando do seio da terra, antes inculta, valor novo, que se vem juntar ao patrimonio da communhão social?

Nas mesmas condições os allemães.

Elles que ha tantos annos trabalham comouse e fazem com tanto destaque realçar o effeito desse trabalho; que tanto concorrem para o nosso progresso em todas as espheras da vida collectiva, porque devem ser desdenhados em o nosso meio, offendidos até com ostentações contrarias ao seu sentimento de nacionalidade ou de origem, elles, que disciplinados sempre, respeitadores da ordem, resignadamente soffrem sinão violencias positivas, ao menos desatensões de que nunca devem ser alvo hospedes, e menos aquelles que têm participado de todas as nossas magoas neste caminho ajuizado do progresso.

Acusam-os de se segregarem no meio nacional e de não serem assimilaveis.

Ha ahí um erro e um engano. Um erro porque seria pretensão estulta uma raça fraca, um povo ainda mal formado, pretender assimilar individuos de uma raça forte, com caracteres sedimentados pelo decurso de muitos seculos, que lhes foram dando traços característicos incompreheniveis.

O allemão tem os seus costumes de povo culto ligado a uma tradição muitas vezes secular. Esses costumes não podem ser moldados pelos dos povos novos, que ainda não attingiram á sua feição moral, nem mesmo physica definitiva.

Não é razoavel pretender que homens que vem de uma raça assim bem typica e bem caracterizada no vasto organismo da humanidade, sejam facilmente assimilaveis, por uma população ainda á moria.

Não é justo pertendemos que essa gente habituada com uma disciplina que começa no lar, passa pelas escolas, entra nas casernas, e acompanha os cidadãos por toda a parte, adaptando-se aos nossos habitos de eternos revoltados, amigos de todas as rebeliões e de todas as reacções contra o principio da autoridade e o rigor da disciplina domestica, seja social ou seja politica; gente que jhabituada a uma ordem administrativa

incapaz de se desorganizar mesmo nos momentos criticos da guerra, aceite sem relutancia, os nossos methodos de anarchia e desordem, esse labirinto governamental, no qual ninguem se entende.

(Continua.)

Dr. Pamphilo d'Assumpção.

(Do «Commercio do Paraná».)

—«O»—

Gryphando....

PARIS, 2.— A Agencia Havas, em despacho do seu correspondente na cidade de Athenas, annuncia que a frota anglo-françesa, do commando do vice-almirante Hamilton Carden Sackville, depois de violento bombardeio, destruiu as baterias do forte de Kild Bahr e da fortaleza de Kalé-i-Sultanie, que guardam a parte mais estreita dos Dardanellos.

(Do «Correio Paulistano» de 2 de Março.)

As acções dos que acompanham os acontecimentos europeus continuam voltadas, neste momento, para o que se passa nas proximidades de Constantinopla, onde a esquadra franco-inglesa e a infantaria de marinha desembarcada recentemente no littoral dos Dardanellos progredem de hora para hora, pondo em serio risco a capital ottomana.

A queda de Constantinopla, que as ultimas informações fazem prever que se dará ainda esta semana, destruirá talvez as ultimas hesitações de alguns neutros, trazendo novos exercitos ao campo de batalha.

(Do mesmo jornal e mesmo dia!!!)

Antes do desembarque das forças alliadas os Turcos travaram combate com os invasores, (???) sendo renhida a acção que terminou por perdas consideraveis dos Turcos, em numero muitas vezes superior ás dos atacantes, que tiveram fora de combate, segundo crença geral, dous mil homens.

Os aliados desmantelaram na ultima quinta-feira seis fortes dos ottomanos e entraram treze milhas a dentro dos Dardanellos.

Assegura-se que os habitantes das margens dos Dardanellos refugiaram-se com grande apadamento em toda a especie de navio, dirigindo-se ás ilhas gregas do Egeu.

Em consequencia desse exodo que contribue para determinar o panico que já se verifica entre as guarnições os Turcos, segundo corre, têm matado grande numero de fugitivos.

(Telegramma do «decano», 24 III.)

LONDRES, 13.— O almirantado guarda profundo sigillo do novo plano de ataque aos Dardanellos. Informa apenas que a esquadra anglo-françesa continua a bombardear as baterias do estreito.

Os turcos estão reforçando as suas guarnições em Smyrna e Gallipoli, que se acham poderosamente artilhadas.

(Telegramma do «Correio Paulistano» de 14 de Abril.)

ROMA, 23.— Sabe-se que desembarcaram em Lemno, 30.000 soldados inglezes e francezes, que dalli seguirão a caminho de Constantinopla.

(«Decano», 24. III.)

ROMA, 23.— A «Tribuna» noticia que cerca de 30.000 homens franco-inglezes desembarcaram em Tenedos, onde foram recebidos alegremente pela população.

(O mesmo «decano», 24. III.)

PETROGRAD, 22 (official). As tropas russas que cercavam Przemysl aprisionaram na praça nove generaes austriacos, trezentos officiaes de outras patentes e mais cincoenta mil homens.

(Do «Journal do Commercio» de 23 de Março.)

PETROGRAD, 23.— (official). Segundo declarou o general Kusman, ex-commandante da praça forte de Przemysl, que hontem cahiu em poder dos russos, as forças moscovitas aprisionaram mais de cento e sete mil soldados, nove generaes, noventa e tres officiaes do estado maior, e dous mil e quinhentos officiaes de varias patentes.

Para Przemysl já partiram os funcionarios do Estado encarregados de proceder ao balanço dos canhões e outro material bellico capturado pelos russos nas fortalezas externas e internas da praça.

(Tambem do «decano»)

Os officiaes e soldados austriacos são, parece, profleros, como nem coelhos!

GENEVA, 23.— Assegura-se que em consequencia do resultados das operações na Alsacia, o Imperador Guilherme mandou retirar do seu castello de Koenigsberg, nos Vosges, e transportar para Berlin, todos os quadros,

tapecarias e outros objectos de valor, que alli se acham.

(«Decano», 24. III.)

Königsberg é a capital da Prussia Oriental, provincia mais oriental; Vosges formam a região mais occidental da Allemanha! Pobre geographia!!!

ROMA, 23.— O «Messagero» publica um telegramma de Bucarest communicando que em Odessa estão concentrados 250.000 soldados russos, promptos a entrar em acção.

(«Decano», III.)

ROMA, 7.— Noticia a «Tribuna», em despacho procedente de Paris, que contingentes de tropas russas que se elevam a um effectivo de 130.000 homens, se acham concentrados no governo de Odessa, esperando ordem de marcharem sobre o Bosphoro.

(«Decano», IV.)

Emquanto os prisioneiros austriacos augmentam, os effectivos russos diminuem!!!

—«O»—

Um parecer baseado no direito das gentes sobre a prohibição para a navegação neutra no territorio de guerra naval

Desde que o Governo imperial allemão declarou que as aguas ao redor da Gran-Bretanha e da Irlanda, de um certo dia em diante, hiam ser consideradas territorio de guerra naval, a imprensa ingleza e antes de tudo o «Times» com as expressões da mais alta indignação gritaram sobre essa tal quebra do direito das gentes. Ella porém esperou totalmente que do lado inglez uma prohibição toda identica fosse decretada e executada já bem cedo, depois de começada a guerra, sobre a parte sul do Mar do Norte. O que agrava ainda mais a questão é que se trata de aguas que devem servir de vias de communicação natural para a Hollanda neutra, quando o actual acto allemão só se refere ás aguas visinhas das costas inimigas. Aos protestos então levantados um especialista sobre o direito da guerra naval dr. A. Pearce Higgins oppoz, no «Times» de 21 de Outubro de 1914 pareceres que justificam a declaração ingleza sobre zona de guerra naval. Nelle referiu-se ao parecer juridico do «Naval War College» dos Estados Unidos da America do Norte, publicado no anno de 1912 e baseado entre outras coisas, sobre o material que compillou o professor G. G. Wilson. Tratou-se principalmente sobre o modo de proceder contra navios commerciaes neutros ou inimigos que se acham dentro da zona de operações da esquadra bellica e ali encommodam e agem, fazendo periclitar o segredo dos movimentos bellicos. A discussão foi depois continuada pela sessão do Instituto, para direito internacional, no anno de 1913, em que se reconheceu como principio que no conflicto entre o direito de uma potencia belligerente de garantir a sua acção, e o direito de um navio de continuar o seu commercio pacifico, este ultimo, sob certas condições, deve ser sacrificado. O principio da zona estrategica tambem mais tarde manteve-se e não foi prohibida a collocação de minas no alto mar. Com isto o dr. Higgins fundamenta a legitimidade da declaração publicada pelo almirantado inglez em 2 de Outubro de 1914. Elle resumiu como o resultado de toda a discussão feita pelo «Naval War College» dos Estados Unidos na these que segundo a praxe dominante, segundo a opinião dos peritos uma potencia belligerente pôde ver-se forçada á exercer, em tempos de guerra, por causa da sua propria segurança, uma inspecção sobre as aguas que em tempos de paz se achariam fora dos seus direitos soberanos.

A esta opinião do dr. Higgins, referiu-se tambem o collaborador naval do «Times» em 12 de Novembro de 1914 para justificar a remoção de navios neutros da zona bellica naval. Elle naturalmente não pensava que tão cedo viria o tempo, em que tambem a Allemanha ia reclamar para si este direito. Mas o que é direito para um, é justo para o outro. Deve agradar muito ao Governo allemão que o ponto de vista agora por elle tomado, já no anno de 1912 foi declarado direito das gentes, valido, por uma autoridade como é o «Naval War College» americano. Que meios são applicados para garantir uma prohibição, uma vez declarada, pertence á competencia do direito das gentes, só, com tanto que certos meios bellicos tenham sido excluidos, sobretudo, por uma combinação ge-

ral. Isto aqui não entra em questão, pois não são prohibidos pelo direito das gentes nem os submarinos nem as minas, muito mais perigosas, para as quaes em certos casos não poderá haver fiscalisação. Não seria logico se a Allemanha como unico motivo lançasse mão do meio coercitivo que lhe faculta a acção dos submarinos. Pois já o philosopho inglez Hobbes estabeleceu a maxima: «Porque aquelle ao qual se nega o direito para os meios necessarios, perde o direito para o seu fim, é só logico que, como cada um tem o direito da conservação propria, cada um tem tambem o direito de empregar dados os meios e fazer todas as acções se o que não pôde conservar-se a si mesmo.

—«O»—

Ao redor da guerra

Björnson-Clémenceau

Os jornaes allemães da mala ha dias chegada publicam a seguinte carta aberta dirigida por Björn-Björnson a Georges Clémenceau:

«Em vosso jornal «L'Homme Enchaîné» clamastes-me «Agente da Wilhelmstrasse». Por outras palavras, quereis dizer que o Governo allemão enche as miúdas algibeiras de ouro e que eu subordinava isto o meu modo de pensar. Esta qualificação é digna de vós! Vós sois, depois da morte de Rochefort, o grão-mestre da infamia. Os insultos despreziveis do «Figaro» e de outros seus ignaes, e agora as vossas palavras injuriosas, não me attingem. Em todos esses ataques ha uma queixosa lamuria insinuando que o portador do meu nome, nesta degladição dos povos, tomou abertamente o partido dos allemães, dos «barbaros». A isso vos respondo, e a vós primeiro que aos outros, «Daí a Cesar o que é de Cesar».

Os artigos, Sr. Clémenceau, que escrevestes no principio da guerra, foram o primeiro motivo da minha franca attitudem em favor da Allemanha. Os vossos ataques contra a Allemanha, são tão faltos de clemencia e de misericordia, tão cheios de odio e crueldade, que parece não estardes senhor de vós mesmo.

Vi, uma vez, recolhido a uma cellna do Hospicio de Drouheim, um homem velho, nu, calvo e sem dentes. Levantava os punhos contra as grades e gritava, ululava imprecções e palavrões. Disse-me que esse pobre velho havia vinte annos se achava naquella cellna, tudo odiando e praguejando contra tudo.

Vós me fazeis lembrar esse homem, com a differença de serdes mais pernicioso do que elle, o que não é grande lisonja para o vosso publico.

Quando escrevestes os vossos artigos, vieram outros em seguida a revolver o inesgotavel monturo das calumnias contra o povo allemão.

Os órgãos neutros, principalmente na Austria, Italia, Rumania e Grecia publicavam artigos preches de maldade: Revolução na Allemanha! Socialistas mortos na rua! o Kaiser recolhido á prisão! etc. E quando eu soube disso, escrevi o que presenciei aqui! Nada mais! Não ataquei ninguém, porém, a alguém ferir, segundo parece, pois a imprensa franceza quiz logo atacar a minha honra. Lembrou-me destas aggressões com orgulho, apesar da sympathia e da admiração que sinto pela França! Pensei conhecer tambem melhor o povo francez, do que vós, Sr. Clémenceau, o povo allemão! Quero crer — e digo-o fazendo-vos justiça — que o vosso odio é cego e sincero. Não podia attingir taes proporções uma raiva artificial, apesar de que um mestre, como sois no genero, e um rhetorico da vossa força, consegue apresentar ao publico, conforme a necessidade politica do momento, as paixões de que a alma humana é susceptivel. Creio, pois, que sois um sincero inimigo da Allemanha; sim, chegado mesmo a detestar, na sua origem e nas suas bases, toda a raça germanica. Tambem os primitivos agitadores gaulezes se compraziam em chamar barbaros a todos aquelles que não descendiam dos latinos.

Durante a guerra dos Boers a Inglaterra era diariamente obsequiada pela insua franceza com este qualificativo predilecto: hoje, porém, a origem do povo inglez está envolta numa benevola obscuridade. Creio na missão historica do povo allemão. Estou a ver o assombro que a muitos deve causar a leitura de tão arrogada affirmação. E esses sertese-hão horrorizados, ao lembrarem-se do «militarismo» dos allemães, não tanto pe-

lo que se refere aos seus capacetes, ás suas marchas de parada e outros attributos exteriores, mas pelo que diz respeito á sua organização e disciplina, que a todo o mundo inspiram admiração. Se não é bem o exercito que lhes deve causar horror, é o espirito que o anima, a sua propria energia, que se traduz na linguagem do official que commanda, resumindo-se nella toda a orientação politica e social. Dessa voz de commando é que toda a Europa tem pavor! Logo as coisas, como ellas são! Esta voz não domina mais a situação desde 1.º de Agosto. Ella acompanhou, mas não significou o poderio da Allemanha em tempo de paz. A guerra demonstrou a sua superfluidade. Repito as palavras, que escrevi ha mezes. E sem espirito de conquista, sem esplahafato nem grandes gestos, que estes homens se dirigem para as fronteiras, para defender a sua patria, para salvar a ruina que lhe é desejada por duas terças partes do universo. A esse gesto nenhum individuo, partido algum deu orientação; foi o proprio povo que por si mesmo se guiou.

Esta força concentrada e calma, manteve-se, com excepção de raros incidentes de sómenos importancia, no começo da guerra; os inimigos não a conseguiram abalar nem pela penna, nem pela espada. As mais bellas e melhores virtudes do povo allemão permanecem ainda até hoje inalteradas, ao altar da nação. Este povo ainda não terminou a phase do seu desenvolvimento, que ainda está sondando e apalpando, mas é forçoso alcançar a linha em que poderá desenvolver todas as suas forças. Tenho confiança em que a liberdade e o progresso não soffrerão no «long run», e esta confiança partilho-a com o povo allemão.

«Barbaros»? Vale a pena, Sr. Clémenceau, ouvirdes alguns factos apezar de não os considerardes talvez applicaveis. O povo allemão sabe que em França e classificado como uma horda de assassinos sanguinarios. Pois aqui ninguém se esqueceu dos indefesos civis allemães que na França passavam acorrentados através do populacho que delles escarnecia.

Os campos francezes de concentração desta guerra serão um dia na historia tão famosos quanto o foram os dos inglezes na guerra dos Boers. E apezar disso o grito contra a França não pôde enauzar-se na Allemanha. Para isso faltam homens da vossa força e determinação, que se prestassem a trazer á luz do dia todos os instinctos vis. Dessa tarefa se incumbem na Allemanha os pobres paltrados que, pela sua falta de talento, estão tallados para exercer as funções de degradar a empreza desprezível a que se dedicam.

Ha alguns dias, um Suisso chegou de França, trazendo uma collecção de gravuras, cartões postaes e jornaes illustrados, que primavam na maior parte pela estupidéz e sensaboria. No começo da guerra, houve aqui de tudo isso, mas tudo desapareceu. Outras collecções exhibidas por esse Suisso eram de uma banheira tão bestial, tão escabrosa e ao mesmo tempo tão refinada, tão perversamente aggressiva contra a Allemanha e os seus dirigentes, que só uma especie de imaginação podia tel-as creado: a que se nutre nos esgotos de Paris. Esta guerra não produziu cousa mais nauseante e atroz do que taes gravuras francezas feitas por artistas de primeira ordem. Algumas atrocidades se commettem na vertigem da batalha, mas estes crimes se perpetram a sangue frio, e quem os commette não corre outro risco senão o de ganhar menos dinheiro do que calculava.

Ha tempos houve na Allemanha uma exposição de quadros de guerra. De todo o paiz vieram telas e gravuras, pois fora dada a cada artista a facultade de dar curso livre á sua imaginação. Nenhuma, porém, dessas obras procurava tirar effeito de injurias dirigidas aos inimigos da Allemanha.

Os allemães tambem organizaram um livro sobre as atrocidades francezas provadas por testemunhas, sob juramento. Foi convidado a escrever um prefacio para os neutros, que me absteve de fazer, esperando que tal obra nunca venha a ser publicada. Não, um outro livro deveria ser escripto: o livro das boas acções. Ellas se dão diariamente em todas as linhas de frente dos combates; taes testemunhos seriam inatacaveis porque não seriam ditados pelo fanatismo.

Milhares e milhares de homens sentem aqui que caminham para a libertação. Visto achar-se a Allemanha envolvida em um combate contra o absolutismo. Vós sabeis, Sr. Clémenceau, assim como os vossos Ministros socialistas, que na Russia a situação é mais terrivel do que nunca.

Fallei com fugitivos pertencentes a todas as nacionalidades opprimidas pela Russia. Diariamente seguem innumeros campeões da liberdade a caminho da Siberia; ser-lhes ha permitido cutarem a «Marselhesa» na viagem? Talvez que sim. Quem sabe se a vella canção da liberdade não se foi agora a listar no serviço do Czar!

Se eu tambem hoje estivesse nesse serviço seria um herói para a imprensa franceza um grande filho de um grande pai, um cavalleiro «sans peur et sans reproche». Nesse caso, eu combateria pelo direito e pela verdade, pela liberdade da Europa e pela cultura occidental. Não me teria faltado tambem dinheiro. E os agentes russos são bem pagos, assumi-no contem, pelo nome, na França. Infelizmente, porém, sou um germano sentimental. Acho-me ligado aos sentimentos que desde a minha infancia me acompanharam, sentimentos esses, que não devem ser inteiramente extranhos ao antigo Redactor-chefe da «Aurore»: um invencivel horror pelo regimen que governa a Russia. Quando escrevo a palavra «Aurore», lembro-me do tempo em que todos vos admiravamos, Sr. Clémenceau; lembro-me daquelles tempos em que, durante um anno, com genial vigor, defendestes dia a dia a causa do infeliz Dreyfus. Então diziam de vós creis um agente de Rothschild, quer dizer, dos judeus.

Era injusto. Mas ficará assignalado como um ponto tragico na vossa vida publica o facto de não terdes usado continuar a seguir uma linha recta na vossa opinião, atacando o Governo que diariamente faz martyres, como Dreyfus, pela unica razão de serem judeus. Deveries ter feito brilhar a vossa «Aurore» nas trevas da Russia para forçar todo o mundo, e em primeiro lugar a vossa patria, a ver e a agir! Todos os dias deveries ter escripto: todos os dias deveries ter feito brilhar toda a perversidade da vossa maravilhosa arte de injuriar. Para isso vos sobriaria material. E, por ultimo, o vosso nome se teria tornado um nome sagrado entre os grandes martyres.

Vós, porém, não creis «homme libre»; creis «enchaumé», e agora tendes de contentar-vos de insultar o militarismo allemão e o povo da Alemanha. Uma consolação desoladora será a recordação do vosso nome quando um dia na França surgir um grande homem que faça reaparecer uma nova «Aurore» a vossa obra, a obra que vós, Sr. Clémenceau, deixastes de fazer, a que ficou sepultada debaixo dos milhares de milhares de francos que a Republica Franceza emprestou ao absolutismo russo.

E pena, Georges Clémenceau, porque com o vosso genio poderies ter conseguido que a França enveredasse por melhor caminho. O futuro, agora, já deixou de pertencer-vos. E disso, vós mesmo tendes consciencia!

Berlim, Março de 1915.—Björn Björnson

Verdades

Em toda a grande nação brasileira, principalmente no Estado de São Paulo e na Capital Federal, abrim-se desde o começo da guerra europáica, e estão abertas em continuação, subscrições em favor dos francezes, belgas e inglezes, feridos na peleja, das viuvas dos soldados cahidos no campo da batalha, dos orphãos, das victimas, enfim, da barbarie...

E' irrisorio, entretanto, esse beneficio, si é que se possa considerar beneficio uma manifestação, não de caridade, mas de simples exhibição e bajulação do nosso paiz por paizes que de nós absolutamente não precisam, tendo aqui dinheiro empregado e de que percebem juros de agiota, mantendo-nos sempre sob uma fiscalisação deprimente e, até, antes da guerra, presente, com as estações de navios de guerra com os seus canhões assastados, fazendo-nos lembrar os vencimentos não só de juros, como de amortisações.

O que é simplesmente triste e que deploramos é que no Ceará, no Paraná e em Santa Catharina, BRAZIL, estejam a morrer de fome e de sede, no primeiro, e aos horrores da guerra, nos outros, sem que se commova o coração de todos os brasileiros.

Ainda agora, com o maior espalhamento e com grande celeuma, visita-nos o sr. senador Baudin. S. Exc. vem acompanhado de especialistas em economia privada... para a França.

S. Exc. vem, nem mais nem menos, ver onde se applicou os dinheiros dos seus patricios, si estão a render mais que os juros convencionados ou si se pôde augmental-os para fazer face á futura indemisação de guerra á Alemanha...

Para finalizar transcrevemos aqui o telegramma publicado no Estado de São Paulo, de 16 do corrente, n.º 13.263 (ultima parte) em que o sr. Maurice Barrés diz, em artigo, no Echo de Paris:

«De nada precisamos, de nada e de ninguém... e depois promette a fraternidade e a paternidade (?) aos paizes que auxiliam a França.

Agora perguntamos: será paternidade ou protectorado que os nossos leaes detentores da Guyana e, quasi, do Amapá nos oferecem em troca da bajulação?

J. B.

O orçamento da cidade de Berlim e os estabelecimentos electricos

O orçamento da cidade de Berlim para o anno financeiro de 1915/16 que o magistrado acaba de approvar, em vista do estado de guerra, aconselha a maior limitação das despesas administrativas e uma verba minima para as despesas extraordinarias. Assim foi possível reduzir as despesas por 50 milhões de marcos contra o anno passado isto é, de 408 a 358 milhões de marcos. A maior percentagem desta economia cabe ao serviço da instrucção com que queriam economisar 31/2 milhões de marcos em pessoal e utensilios. Provavelmente reclamam tambem o socorro publico e o tratamento dos doentes menos despesas em consequencia da guerra do que em tempos normaes por dar a guerra boa occasião de trabalhar á população da capital e achar-se na campanha uma parte dos homens adultos. Entre as despesas contem com sommas maiores principalmente dos estabelecimentos municipaes e dos impostos directos. Porém elevaram o adicional municipal ao imposto de renda de 100% a 125%; ao contrario reduziram o imposto de industria e profissião contra o anno passado.

O estado favoravel das finanças municipaes deu tambem coragem aos intendentes municipaes para propor, apesar do estado de guerra, a acquisição dos estabelecimentos electricos de Berlim pela municipalidade. Por um contracto fechado no anno de 1899 a camara municipal tem o direito de tomar posse dos estabelecimentos electricos da Companhia de electricidade e de todos os privilegios a elles ligados. A camara municipal pôde pagar ou o preço do balanço dos livros ou o da avaliação a fazer-se. Já em Junho de 1913 communicou-se á Companhia de electricidade de Berlim que por deliberação dos intendentes municipaes e do magistrado a camara municipal ia fazer uso do seu direito no prazo marcado por lei. Os estabelecimentos electricos de Berlim então funcionam por trinta annos passando por um período feliz sem igual.

Em 30 de Junho de 1914 alimentaram 2106801 bicos incandescentes, 44171 lampadas de aço, 43943 motores e 7837 outros appparelhos electricos. A sua rede de cabos tem um comprimento de 8659 kilometros. A Capital participa nos saldos de rendas com uma percentagem que no anno de 1914 deu quasi 71/4 milhões de marcos. Conta-se com um novo augmento das rendas dos estabelecimentos electricos pela compra das jazidas de carvão lignite encontradas no bem situado districto de Bitterfeld, por cujo gasto esperam obter grandes reduções na produção da corrente electrica por meio de uma transmissão por terra. O magistrado resolveu comprar os estabelecimentos apesar do actual estado de guerra, começar com o trabalho por conta propria, já em primeiro de Outubro e recusar a proposta de prorogar o contracto por mais seis annos.

O aprovisionamento dos paizes europeos com medicamentos

Desde muitos annos a Alemanha exportou grandes quantidades de medicamentos para todos os paizes do mundo, mas a sua importação limitou-se a poucos medicamentos inglezes e francezes privilegiados. Por isto agora mesmo é capaz de produzir não só bastante remédios para o proprio povo e exercito, apesar da guerra, mas fornecer tambem seu augmento de preço a paizes neutros os preparados que costumavam receber. Naturalmente ha um limite para a exportação para não se abastecerem de productos allemães os paizes inimigos por via do estrangeiro neutro.

De todos os paizes belligerentes são a Inglaterra e a Russia que agora sofrem mais da falta de medicamentos. Elles se accostumaram a importar da Alemanha e da Austria-Hungria quasi todos os medicamentos synteticamente preparados, principalmente os alcooloides. E' por isto que houve logo uma grande falta e o augmento respectivo dos preços, o da morfina subiu 50%, o da cocaína 170% e o do natrio (soda) de acido salicylico até 300%. Por isto tentaram allí, violando as cartas patentes allemães e fundando de chofre com a participação do Governo inglez, uma industria pharmaceutica depois de fechadas as filiaes das fabricas allemães. Mas mostrou-se logo que esses improvisos eram impossiveis por prejudicarem muito a saude da população os productos imperfeitos. Demora licença, por exemplo, á firma Burroughs, Wellcome e Cia. para preparar salvarsan. Mas a High Court of Justice rescindiu essa licença permittiu ao interesse publico ás fabricas de tintas de Höchst de reconhecer na sua fabrica na Inglaterra, fechada desde o começo da guerra, o preparo do remedio. A França numa situação melhor por terem fundado allí fabricantes allemães sociedades anónimas com direito francez, as quaes fizeram os preparados no paiz mesmo. A imprensa intrigando contra essas emprezas aconselhando, já varias vezes a boycotagem, mas o Governo precisando dellas permittiu o seu funcionamento tambem durante a guerra. A Aus-

tria-Hungria acham-se em condições bem favoraveis por possuir ella mesma uma importante industria chimica a receber agora ainda bastantes preparados pela aliada allemã. Os paizes escandinavos, rebentada a guerra, mandando logo avallar os seus stocks existentes viram que os atacadistas e os pharmaceuticos tinham por seis mezes ainda medicamentos bastantes, mas que faltavam jodo e morfina. Na opinião de que o rolo a vapor russo ia esmagar logo a Alemanha, os Govenos mandaram vir da America e da Inglaterra a maior quantidade possível de remedio. Receberam naturalmente só porções pequenas e a preços exorbitantes. Como queriam agradecer muito á Inglaterra prohibindo a exportação em prejuizo da Alemanha, o Governo do Imperio Allemão baixou uma ordem geral prohibindo tambem a exportação dos medicamentos pedidos instantemente pelos paizes neutros. A consequencia disto foi que tambem allí augmentaram muito os preços, por exemplo, o jodo na Suissa augmentou 250%. Mas depois de esclarecer-se a situação bellica o Governo allemão a pedido dos paizes visinhos neutros permittiu a exportação correspondente ás necessidades com medicamentos. Vinha que a imprensa norueguesa ficou agradavelmente sorprendida que os preparados fornecidos da Alemanha baixaram outra vez o preço e não eram mais caros do que antes da rebentar a guerra. Mostrou isto como é ruim para um paiz neutro, desfazer-se na importação de productos necessarios dependentes de um paiz, so para agradecer á uma das partes belligerentes.

Guerra e cultura

(Do Köhnische Zeitung, de 12 de Dezembro 1914).

Ainda estamos em meio caminho — talvez ainda não tanto! — do elevado fim, que se nos impõe, não por ambição germanica ou por qualquer outro sentimento ardente de baixa categoria, mas sim pela inveja e pelo odio de nossos inimigos, de modo que nossos olhos, ha mezes que nada mais veem, e ainda durante mezes nada mais verão, que esse fim. Este fim é um pendão tricolor: cada uma das cores exige um grande feito, e cada uma ficará sendo um beneficio para a humanidade, se for coroada de éxito, e deverão selo todas as tres. Em primeiro lugar queremos conquistar na Europa uma paz de longos annos; e nisto acompanhados a esperança de que, por muitos annos a historia universal e a historia da cultura não sejam o espelho de tanta vergonha, de terem os primeiros povos do mundo sido obrigados a empregar sua força e sua riqueza em lousas e propriedades, para de lado a lado se aniquilarem, como egualmente esperamos que no futuro nunca mais venha a surgir, como nesta guerra, a infancia, em tão grandes proporções praticada contra a raça, por nossos inimigos, afim de pretenderem nosso antiquilamento.

Nós queremos e devemos abaixar a frente activa da Inglaterra, para que ella não seja mais, como até o presente, o jugo das nações, o qual só por propria benevolencia a seu talente, e sem direito algum, permite a cada povo, respirar somente, tanto de ar o quanto bem lhe pareça.

Nós queremos e devemos, em terceiro lugar — e é este nosso problema mais elevado — conquistar para a Alemanha nossa posição no commercio universal e o caminho que a elle conduz. Commercio universal, e não dominio universal! — como affirmam a logica ingleza, a logica da calumnia, quando diz que pretendemos dominar o mundo em sentido romano, no sentido inglez, no sentido amilitar.

O impulso de nosso commercio despartou a inveja, que fez a Inglaterra nossa inimiga; nosso commercio, precisando de maior espaço no mundo, para sua existencia, seu florir e seu progresso, do que nos concedia a inveja de nossos concorrentes, foi a causa que determinou a guerra. Em nossa vida commercial está nosso futuro, e se os tempos o permittirem, será a paz que deverá assegurar-lhe um futuro brillante.

Ainda estamos em meio caminho do fim que almejam — talvez ainda não tanto — ; ainda somos fortes e resistentes, por mais que nossos inimigos queiram simular o contrario ao mundo, por isso, que reagimos contra os boatos de paz; por isso, que cada um de nós deverá provar, o que será, como já se disse com muita razão, decisivo para esta guerra e nesta guerra: a força dos nervos. Diz o proverbio, que todo o principio é difficil. A vida ensina melhor a verdade — ella ensina, que, desde os tempos da antiga philosophia grega uma só verdade existe, que é a realidade. Não é, pois, o principio, que é difficil, pelo contrario, o interesse despertado pelo novo, facilmente auxilia a vencer as difficuldades, e no principio o pensamento tambem ainda não trabalha com a concepção critica de mais tarde. Difficil é persistir, não deixar a linha que conduz ao fim procurado, difficil é a ascensão firme e consciente de uma montanha elevada, até que a vista se torne ampla e livre e que não possa fugir o fim para o qual trabalhamos.

Por isso, nestes dias, em que, abraçando os sentimentos, se aproxima o tempo do Natal, que para nós foi nestes 44 annos cheio de paz e de alegria, não se deve pensar que melhor seria, se não se desencadeara a furia desta guerra má, terrivel, como a tormenta do céu, pelo contrario, deve-se pregar sempre e sempre a palavra «persistir», e pensar que a metade do trabalho ainda não o é todo, e que a guerra, como todas, tambem esta não só é uma tormenta do céu, como tambem é boa, é um presente do céu, tanto como a tormenta.

Bem entendido! Não se deve louvar a guerra como barbaro, nem classificar-a de aborrecida, como «barbaro», quando falla da presa. Guerra e cultura, ambas se pertencem, com a chama e o fumo, enquanto a humanidade pretender progredir com o constante emprego de suas forças.

Como na luta pela existencia o fraco abate, e o forte (é verdade que muitas vezes tambem só o brutal) vence, como que, sem a luta suave, que muitas vezes não é menos cruel do que a guerra com espingardas e canhões, nada existisse no mundo, que tivesse valor, — assim é a luta de uma nação contra outra nação, um espirito necessario, posto que cruel e somente em sua agudeza existe a garantia, de que a paz e o progresso todam influencia benéfica.

Nós aprendemos a historia, nós amamos a historia, e temos prazer no progredir da humanidade. Nós fallamos de necessidades historicas, de interesses vitaes de nações e de raças inteiras, e aqui nunca devemos esquecer que, graças á imperfeição da sabedoria humana, a guerra e a cultura são inseparaveis, e que os interesses vitaes são como lagos de rosa que ainda necessitam da ultima ratio.

Foram os interesses vitaes que nos chamaram a e a nossos aliados em scena. O jogo de xadrez diplomatico da Triplice Entente, que nestes mezes de guerra a si mesma se proclamou como protectora da paz, como innocente e tão somente inclinada para o progresso do mundo, esse jogo nos teria, se continuasse sem obstáculos, exposto ao amiguilamento e á morte por asphyxia, porque nossos adversarios eram tenazes em seus fins, e seus interesses vitaes, presumidos ou legitimados, somente nos concederiam espaço e paz, somente nos teriam deixado a existencia e o sopro, se nós, pacientemente, tivéssemos recuado, passa a passo, diante de suas ambições, se nós tivéssemos descurado de nós mesmos e dos nossos deveres para com a propria existencia, se nós tivéssemos desistido de operar e de nós esforçar, tal como nos impunha a nossa propria força, jovem e vigorosa.

Nós hoje louvamos ter havido um Bismarck, que nos conduziu á união nacional, mas a «ultima ratio» era necessaria para que «la se firmasse». Foi somente no sólo do novo e unido imperio allemão que nasceu nosso progresso, invejado por meio mundo, posto que seu odio não queira reconhecer a existencia da inveja. Ha meio século nós nos consolidamos para sermos um reino proprio, uma nação; nossa consolidação operouse nos annos da paz que se seguiram á guerra, que era necessaria á nossa união, a nossa cooperação na vida universal em sentido activo, adquirido e preservador. De novo nos é dado, pela guerra, limitar firmemente nosso lugar sob o sol, de novo acham-se um elevado fim diante de nossas vistas, o qual nós não mereceriamos e dignos não seriamos de ver, se briguássemos no caminho que a elle conduz, e se nós fizéssemos só meio trabalho.

Os homens que nos guiam, os homens, que lá fora em sangrentas lutas por nós se esforçam, elles sabem o que é necessario, elles sabem até onde devem ir diante da morte. Para os que ficaram, a imaginação não faz incessantes saltos para a frente. Muitas vezes a energia da revolução é empalidecida pelas aguias do pensar.

E quantos ha que, vendo o mundo desconjuntar-se, chamam com as palavras de Hamlet: «E doloroso imaginar que sou nascido, para enchaixar». Não é esta a mensagem, que neste tempo de Natal deve partir dos labios allemães. Ella conhece uma só palavra, ella consiste unicamente em: «Persistir».

Quem passa a noite em insomnia, tem seu ouvido attento a qualquer ruido que se agita lá fora no silencio, até que o extralho ceda diante do habituado, até que a grande consonancia regresse, e a propria vida, com o uasear do dia, de novo desperte, agitando-se em nossas veias quentes.

Assim nós, que ficamos, escutamos, em nosso dia de vida, o que se passa na campanha, nosso ouvido aguça-se, e nosso pensamento occupa-se com maior meditação do que em tempos de paz. Quando a gigantesca luta termina, quando os sacrificios no este e no occidente alcançarem seu fim, quando nós tivéssemos conseguido o que nos foi imposto como tarefa, então havemos de reflectir sobre o tempo de augmentar, da esperanza e do temor, como se nos recordássemos de uma noite de insomnia, nós havemos de aprender a amar as emergencias desse tempo de ferro, apesar das lagrimas e do luto que elle nos tronxe, e havemos de repetir, no fim da jornada, com seriedade e gratidão, a palavra que ha mais de dois mil annos um philosopho grego já pronunciara, havemos de pensar como Heraklito, e reconhecer que a guerra é a creadora de todas as coisas.

Serviço telegraphico

do Diário Allemão via Nova York e Buenos Aires.

Ultima hora

BERLIM, 17. O exercito allemão do general von Linsingen avança victoriosamente ao sul de Tarnow, na Galicia Occidental.

Em Budapest reina um jubilo indescriptivel per causa das tres extraordinarias victórias obtidas nos Carpathos.

Uma nova offensiva contra a Hungria parece impossivel.

Essa victoria dos austro-allemães nos Carpathos não deixará de fazer forte impressão nos Estados balcanicos.

BERLIM, 17. — O governo allemão desmente as noticias de que foram chamadas ás armas as ultimas reservas, pois que ainda não foram empregados todos os effectivos.

BERLIM, 17. — O celebre physico professor Dr. Conrado Roentgen, descobridor dos raios X., foi condecorado com cruz de ferro.

ROMA, 17. — O governo francez suspende muitos jornaes da provincia por haverem publicado os relatorios officiaes do quartel general allemão.

AMSTERDAM, 17. — O subsecretario da guerra inglez confessou na camara dos communs que o exercito britannico perdeu até agora, 139.347 homens.

Essa informação official impressionou vivamente a opinião publica da Inglaterra.

WASHINGTON, 17. — O embaixador do Japão declarou ser provisorio o desembarque das tropas japonezas na bahia de Magdalena, o qual tem por fim fazer fluctuar o cruzador «Asama», ha pouco naufragado.

O povo norte-americano se mostra muito inquieto.

AMSTERDAM, 17. — Sabe-se que na Africa Oriental foi assassinado pelos soldados negros das tropas inglezas o missionario allemão Palm.

STOCKHOLM, 17. — Na costa da Suecia foram avistados desesete coraçados e alguns cruzadores allemães que navegaram com rumo para o norte.

WASHINGTON, 17. — O governo norte-americano ordenou ao almirante Howard averiguar o motivo do desembarque japonez na costa mexicana.

AMSTERDAM, 17. — Uma flotilha de Zeppelins foi vista atravessar o Mar do Norte em direcção da Inglaterra. Reina panico em Londres que espera a visita das aeronaves.

O governo inglez confessa que os danos causados pelos ultimos bombardeios aereos foram enormes.

Telegramma official

da legação allemã em Petropolis.

O quartel general communica em data de 16 de Abril:

Heuve combates de artilharia nas dunas entre Ostende e Nieuport, nos quaes tomaram parte os destroyers inglezes que foram obrigados a retirar-se do alcance das nossas baterias.

Tomamos algumas casas em Saint Eloy. Ao sul de Notre Dame de Lorette haoveram novos combates durante a noite.

Entre o Mosa e o Mosella houve apenas duellos de artilharia.

Aviadores inimigos bombardearam novamente a cidade aberta e indefeza de Friburgo.

Heuve escaramuças em Kalwarya, no norte da Polonia, onde fizemos 1040 prisioneiros russos, prendendo sete metradoras.

(Ass.) PAULI.

Diario Allemao

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG DE SAO PAULO“

N. 89

Terça-feira, 20 de Abril de 1915

N. 89

Serviço telegraphico

do
Diario Allemao
via Nova York e Buenos Aires.

BERLIM, 18. — Os ataques levados a efeito pelos francezes na região entre o Mosa e o Mosella na primeira quinzena deste mez fracasaram com enormes perdas para o inimigo, mas como este dispõe de grandes contingentes de tropas frescas é possível que elle renove o ataque.

As reservas francezas, empregadas nas ultimas batalhas, eram compostas de gente muito jovem ou de veteranos bastante idosos o que prova que a França está chegando ao fim da sua resistencia. Uma nova offensiva seria um desastre para a nação franceza.

VIENNA, 18. — O quartel general austro-hungaro publica um relatório sobre os grandes acontecimentos que têm por theatro a cordilheira dos Carpathos. A lucta, cuja linha se estende das margens do rio Dunajez até os confins da Bessarabia e cujo ponto principal é as cercanias do desfiladeiro de Dukla, é incontestavelmente a mais gigantesca da historia universal, tanto pela sua extensão como por causa das massas nella empenhadas. Nessa batalha tomam parte mais de 3.500.000 homens.

A lucta, que foi precedida por inumeros combates parciais e que agora se generalizou sobre toda a linha, já entrou no seu periodo agudo. As forças russas que se achavam em offensiva foram detidas em consequencia dos vigorosos contra-ataques dos austro-allemaes. As perdas dos russos são enormes. Nas ambulancias russas morreram, nestes ultimos dias, como declaram officiaes prisioneiros, por falta absoluta de medicamentos e de socorro medico, 20.000 homens. Os mesmos officiaes declaram ainda mais que as condições do exercito russo tanto na frente como na retaguarda são indistinguíveis. Da frente dos Carpathos já voltaram mais de 600 trens cheios de feridos para a Russia.

As poucas estradas de ferro não estão em condições de servir a um exercito tão grande como é o exercito russo nos Carpathos.

A ancia da população que com jubilo recebeu as noticias do general prussiano Linsingen, é grande, pois sabe-se que da decisão desta batalha depende o resultado da Campanha. O povo tem plena confiança de que a batalha se decidirá com uma victoria completa das armas austro-allemaes.

BERLIM, 19. — Informam de fonte segura de que o gran-duque Nicolajewitsch esbofetou o general Sievers, depois da batalha ao este dos lagos masurianos. O general offendido saccou do seu revolver e deu um tiro no gran-duque, prostrando-o gravemente ferido e suicidando-se em seguida. O gran-duque foi ferido pela bala na região abdominal havendo o projectil penetrado na respectiva cavidade.

BERLIM, 19. — Um aviador allemao bombardeou Greenwich, nas proximidades de Londres.

Informam de que a ultima excursão dos Zeppelins sobre o Mar do Norte, só foi a titulo de experiencia dum novo typo que é muito maior do que os até agora conhecidos e

que pôde permanecer tres vezes mais tempo no ar. As experiencias tiveram pleno exito.

Tres Zeppelins bombardearam, nas costas da Inglaterra, varias localidades, nos condados de Kent, Suffolk e Essex, causando importantes estragos. Um aviador bombardeou Faversham, escapando da artilharia ingleza que o alvejou.

BERLIM, 19. — Um dirigível francez voou sobre a cidade de Strassburg e lançou algumas bombas que feriram varios civis, sem causar danos de caracter militar.

NOVA-YORK, 19. — O correspondente do «American» de Londres diz que o ministro do exterior da Inglaterra, Eduard Grey, cujo paradeiro ninguem sabia, foi em importantissima missão a Roma, onde chegou a 8 e de onde partiu a 12 deste mez, sem que a imprensa se tivesse referido á sua presença na cidade eterna.

Vencidos ou trahidos?

Quando foi da guerra franco-allema, 1870-71, ha 44 annos, a França que, pela palavra auctorizada do seu então ministro da guerra, o anarechal Le Bœuf, sabia «não lhe faltar nem um botão nas polainas dos soldados», ella que nesse momento precisava de fazer a guerra, para dar serviço e pão á população errante e famélica, para distrair o espirito irrequieto e turbulento do francez, e para garantir interesses dynmasticos, e firmar a monarchia fundamentalmente abalada, ao cabo de poucos mezes duma campanha de tristes derrotas, com parte do territorio sequestrado, com a capital em sitio apertado, viu-se forçada a pedir e aceitar uma paz onerosa, com graves vexames; e depois, escrevendo ella propria pela mão dum dos seus mais illustres e reputados homens de letras a triste historia dessa negregada campanha, não hesitou em depintar até os horrores da fome curtida, e disse ao mundo — «tout y passa, chiens, chats et rats!»

Assim ficamos por ella mesma sabendo que a horripilante fome lavrará no seio da preconizada «cidade luz»; e que até cães, gatos e ratos foram levados como alimentos a publico consumo!

Eram então duas nações isoladas que se batiam; era um povo rico de glorias militares, com fóros de primeira potencia, ainda a fazer ouvir pelo mundo todo a retumbancia do nome Napoleão, que chamára á guerra um Estado menor e tido por mais fraco; e com effeito a potencia militar que alli se revelou a Prussia, a extraordinaria disciplina e a fundamental cohesão que os povos allemaes ostentaram taes foram que o mundo se encheu de assombro!

E as derrotas da França tão tremendas se sentiram que ella propria as não soube explicar; e, como é seu constante veso, preferiu dizer-se trahida a confessar-se vencida e esmagada pelo guante teutonico. Trahiram-na os membros do Governo, trahiram-na todos os generaes, trahiu-a o indito Bazaine, trahiu-a seu proprio imperador, o malogrado Luiz Napoleão, que morreu prisioneiro dos allemaes!

Temos em nosso poder uma ferina medalha cunhada para se votar á execração publica esse pobre Napoleão que tantas vezes procurára a morte em Sedan, quando claramente percebeu que o abandonava a sorte, que lhe eram impotentes as armas.

Essa medalha, que exporíamos se nosso intento não fosse reverenciar a memoria dum morto, do diametro de uma moeda de quarenta francos, tem numa das faces em vez da aguia franceza um corvo,

em vez de empire français sobre o abutre se lê vampire de France; e, noutra face, ao centro se acha o busto de Napoleão terceiro tendo á cabeça um capacete prussiano e em baixo — Napoléon le petit —, e circulando a medalla por esse lado a cruel legenda — Napoléon le courage de mourir à la tête de mon armée, je me rends à mon frere de Prusse! —

Ora, que nos respondam os homens sensatos e de bom criterio: ou se esperarem dum povo que nos momentos angustiosos prefere se declarar trahido a ser vencido com honra?

Com os enormes auxilios com que conta a França e de que dispõem os aliados, é natural, é de esperar mesmo, não os conseguirá vencer a Allemanha; mas, quando vencida fosse ella, só o seria por se lhe terem exgotado os recursos, e, bem certos estamos, ella nobre e lealmente se declararia vencedora, numero exorbitante das hostes adversas, nunca recorrendo ao piffo expediente de se allegar trahida, espalhando sobre seus fiéis e patrioticos servidores, sobre um povo valeroso, coheso, nobre e extremadamente amante da patria! C.

Pro Germania

Como dizia no meu ultimo artigo, seria absurdo pretender a assimilação de um povo classificado entre os super-civilizados, quando ainda titubeantes ensaiamos a cultura social, já aperfeiçoada nas grandes nações do velho continente.

Não podemos nem devemos pretender impôr aos teutos, homens methodicos e economicos, os nossos costumes perdularios que pela vaidade de apparecer no meio em que vivemos ou de manter uma posição que desejamos aparentar, nos forçam a desperdiçar imprevidentemente e a gastar mesmo o que não temos.

Não os podemos habituar a esse desprezimento da familia que em geral nos caracteriza, para abandonarem essa doce obsorção pelo lar domestico, que é a mais santa e tranquillidade do do teuto.

Não podemos querer que elles desprezem essa seriedade com que encaram a mais leve obrigação que assumem, para adoptarem o desdem, o pouco caso com que entre nós tudo se leva, até os mais palpitantes assumptos da vida nacional.

Si pretendessemos assimilar homens de uma nação que chegou a constituir pela educação, pelos habitos, pela disciplina esse bloco argamassado de civismo e de energia que tem resistido ao choque do mundo armado contra elle, deveríamos nos julgar com o poder de distinguir em cada individuo esse conjunto de qualidades que reunidas formam a grandeza da Germania.

Não. Não nos é licito alimentar essa pretensão.

O que podemos aspirar é o concurso e o exemplo dessa gente para fazermos a riqueza e o poder da nossa patria.

Não é sómente o dinheiro que os Bancos nos canalizam que movimentam a nossa vida economica.

Esse movimento é real e proveitoso quando advem do esforço individual que produz riquezas novas.

O dinheiro estrangeiro, sem duvida, concorre para o nosso progresso economico, mas elle é restituído em capital e juros. O trabalho dos homens não. Elle permanece e perdura aumentando sempre o poder aquisitivo da collectividade.

E, quando se trata do concurso de um povo como o allemao, não o aproveitamos só como machina intelligente de produção mas, ainda, como modelo na vida individual, no seio das familias, e nas relações sociais.

Sem duvida quem bem analisa a vida paranaense encontrará traços profundos da influencia desses exemplos.

Longe de pretendermos uma assimilação impossivel, desejemos, antes, uma cooperação amigã, leal e util, para o bem commum, concorrendo cada povo com as qualidades superiores que o distinguem.

Quando á segregação que se attribue aos allemaes com relação aos brasileiros, ha um engano.

Não são os allemaes que se segregam, são os brasileiros que os segregam.

É natural que brasileiros que se encontrem ou vivam em um paiz estrangeiro se aproximem de preferencia aos seus co-nacionais, com quem têm mais titulos de aproximação, pela lingua, pelos costumes, pela lembrança da patria, pela natureza dos assumptos que lhes preocupam o espirito.

Não ha nisso segregação. Ha influencia de uma lei superior que rege todos os corpos.

Numa experimentação microscopica se verifica que os diferentes microorganismos se agrupam pelas especies.

Entre nós se dá o mesmo phenomeno.

É natural que os allemaes que têm um idioma pouco familiar dos brasileiros, conheçam por ahi a sua convivencia com os que são da mesma patria, da mesma origem, ou fallam o mesmo idioma.

Depois os costumes os forçam a uma convivencia com os seus, porque os estranhos pouco os conhecem.

Entretanto, o brasileiro que se identifica com os habitos teutos, que os comprehende e molda pelas delle as suas attitudes, estão bem acolhidos senão melhor, do que seus compatriotas.

O que ha é que os brasileiros nem sempre querem corresponder aos desejos dos allemaes e os olhando com prevenção acabam por os deixar tambem prevenidos.

Realmente houve tempo entre nós que era habito rapazes brasileiros perturbarem propositalmente as diversões de teutos, quando elles em suas festas, numerosissimas, mantem a mais absoluta ordem.

Tive occasião de, como representante do «Diario da Tarde», assistir ás festas de encerramento das escolas allemaes.

Alli ouvi lições correctas de historia do Brasil, ouvi hymnos patrioticos onde as creanças glorificavam «o nosso caro Brasil», ouvi cantar como nunca o hymno nacional, e, entretanto, com justo desgosto dos directores daquela casa de ensino, alli não compareceu nenhuma autoridade do Estado, não obstante os convites officiaes.

A sociedade Thalia, da qual fazem parte numerosos brasileiros tem como um dos dias de baile official o 15 de Novembro; no entretanto, nem sempre alli comparecem as autoridades que são invariavelmente convidadas.

Não é dos brasileiros que parte a desatencão, que afinal desgosta e força a um afastamento não egoista mas sentido?

Entretanto quando se organisou o Tiro Rio Branco que tanto tem honrado o Paraná; numerosos teutos entusiasticamente alistaram-se em suas columnas, jurando a defeza da bandeira da Republica. E, tal foi a influencia do aspecto physico dessa mocidade brilhante que constituiu a destemida phalange, que ainda está na memoria de todos a observação da imprensa que assignalou o cunho teuto do batalhão.

Como se vê não ha razão para que se attribua ao allemao não ter affeição ao «Brasil por manterem os seus habitos e procurarem segregarem-se dos brasileiros.

Seria um erro e nunca injustiça.

Dr. Pamphilo d'Assumpção.

(Do «Commercio do Paraná».)

Respigando...

São na realidade de prodigioso engenho os francezes de França! São sagazes e tudo descobrem; são finos e nada lhes escapa; são engraçados e pilherieos e o mais surumbatico dos christãos, ouvindo-os quando de veia, tem de rir-se até forçar as mais resistentes bragas.

Assim é que agora fizeram elles o importante achado, melhor fora dizer que fizeram a ingracadissima invençõe de escrever que em Allemanha, por economia, foi publicado um manifesto ao povo aconselhando a coser as batatas afim de lhes tirarem a casca antes de comerem.

Ora, para o que havia de dar a telha dos francezes? Batata não tem casca, seu!... Esse tuberculo é guarnecido por uma pelle, a qual por comensinha questão de asseo, não é uso comer-se; diante do reparo, porém, que fazem os francezes em tal ponto, é logico concluirmos que esses mestres da mesa estão lá comendo

as batatas com a respectiva casca o que não é para se admirar em um povo que na guerra de 70 repastou-se em banquetes abastecidos por cães, gatos e ratos, e que já sem lhes perder os setinosos pelos.

Se bem presente tem, foi no «Echo de Paris» de alguns mezes atraz que leramos noticia referente a um esculapio muito bom francez, o qual tendo cahido prisioneiro dos allemaes, d'elles conseguiu affim escapar; e já quasi na fronteira, ainda porém em terras dos teutos quiz regalar-se com um banquete e para bem fazel-o pediu exquistas iguarias, raramente usadas mesmo em tempo de paz nos restaurantes das aldeias; e como não lhe fosse possível satisfazer a exigente gulosaima, reemtrando em França teve a semcerimonia de espalhar que as razões d'elle na viagem de fuga, eram, vigiadas e dosadas pela policia.

Depois disto vamos nos rir á vontade.

Barbaridades

O acolhimento dos invalidos da guerra procedentes da França e da Allemanha, por treca.

Um sargento da cruz vermelha que estava em serviço de transporte dos gravemente feridos, francezes e allemaes, entre as estações de Konstanz e Lyon, relata n'um communicado ao «St. Galler Tageblatt»:

O dia amanheceu. Viajamos em territorio francez. A's 10 horas da manhã chegamos em Lyon. Querem que eu conte, com quanta frieza aqui foram recebidos os feridos francezes?

Havia um silencio glacial, tudo passou militarmente e severo, ninguem chegou a ver passar os feridos, tudo estava completamente cerrado.

Os gravemente feridos foram immediatamente transportados para outros trens e levados para os hospitaes do interior da França. A impressão exacta que tirei neste momento, era que o povo francez nada devia perceber deste transporte, elle não deve saber como andam as cousas pela sua terra, isto; nunca! O povo perderá a coragem e a esperança.

Uma vez um trem de transporte de tropas novas encontrou-se com o nosso, aquelles jovens que seguiam para o campo da batalha, viram os que d'ali voltavam. Cumprimentaram-se e separaram-se. Os nossos feridos, quando transpuzem a fronteira, cantaram: «Le jour de gloire est arrivé». Nem todos cantaram, elles estavam cansados e severos e não sabem o futuro que lhe está preparado.

Sobre a volta da viagem, levando os feridos allemaes escreveu o mesmo sargento:

A chegada do trem em Konstanz os feridos allemaes foram recebidos ao som «Heil dir im Siegerkranz».

Com musica e hurrah foram recebidos os invalidos allemaes; milhares e milhares de homens, mulheres e creanças que se achavam na estação de Konstanz á espera dos defensores da sua patria, os receberam com entusiasmo indisciplivel.

Assim foi a saudação do povo allemao aos seus soldados que regressavam gravemente feridos.

Não havia ninguem que não ficasse profundamente commovido, viam-se todos com as lagrimas nos olhos, e a nós os Suissos este acolhimento perdurará eterno na memoria.

Quanta differença aqui em Konstanz e alli em Lyon.

(Do «Das Echo, n.º 1698».)

40 bilhões de despesas de guerra da triple-entente

Na camara dos communs Lord George disse, no seu discurso sobre o programma das finanças que as despesas communs dos aliados durante o anno á finalizar em 31 de Dez. 1915 não seriam inferiores de 2000 milhões de libras esterlinas. A parte que toca a Grã-Bretanha será de 100 ou 150 milhões de libras, maior do que a quantia gasta por qualquer das outras aliadas. Os aliados empregam, para combatter toda a força mobilizada da Allemanha, um terço das suas forças. Lloyd George salienta affinal o effeito da supressão da venda do alcool na Russia.

O caso Roger Casement

Edward Grey — M. de C. Findlay ou „as armas da Inglaterra“

Pela publicação feita no N.º 81 de 14 d'este mez no «Diario Allemao» os leitores já conhecem a carta que o Sr. Roger Casement, ex consul de S. M. Britannica dirigiu ao M. H. Sir Edward Grey, Barone, K. G. M. P. Ministro das Relações Exteriores da Grã-Bretanha. Pela leitura deste documento historico chegarão a conhecer a historia tragi-comica dos moscos com que o most honourable Sir, o seu não menos most honourable collega o ultra most honourable government of his British Majesty, tentaram de eliminar o seu adversario politico, o Sr. Casement.

Sobre a veracidade dos factos, sobre a autenticidade da carta e dos documentos hoje não ha mais duvida alguma, parecia tudo incrível, forjado, impossível, mas os governos neutros principalmente o da Noruega em cujo territorio se planejou o crime, estão de posse das photographias dos documentos e do «Norddeutsche Allgemeine Zeitung», organ do chanceller do Imperio declara que o Secretario do Estado das Relações ter recebido as copias e visto as originaes. O N. A. Z. diz textualmente: Não se pôde pois duvidar da veracidade das acusações abominaveis contra os agentes do governo britannico.

Mas a coisa vai mais longe e se torna ainda mais interessante pelas declarações do presumptivo executante do plano que daremos abaixo e pela confirmação da fofoca dada por escripto, cujo facsimile publicamos junto com os retratos dos protagonistas do drama.

Os francezes e principalmente os parisienses costumam gar a taes cousas meio feias, ás vezes comicas, ás vezes tragicas e lugubres o epitheto de «Affaire». Os seus fieis aliados porém os vancouver agora no terreno tão gaulez e nada condizendo com os costumes da pudica Albion, se bem que esta, passada dos annos da Miss para a respeitavel idade da Mistress, tivesse tido tambem as suas affaire sinhas, como o caso dos jogadores e outros, descobertos pela «Pall Mall Gazette»; onde o «first gentleman of Europe», o principe de Galles, não fez lá papel muito bonito, mas sejamos justos, não sejamos hypocritas á ingleza e admittamos que emquanto o mundo é um mundo de mortaes, as cousas hão de ser assim mesmo e que gente ruim existe em toda a parte do globo, não exceptuando a Alemanha, que tambem teve de vér-se á braços com certas cousas meio feias das quaes não se falla em companhia de senhoras. Em parentheses confesso que conheço muitas senhoras em todos os paizes que em «pruderie» não vão tão longe que, naturalmente com as lindas faces enrubecidas não gostassem de ouvir o que de certo era melhor, ellas não comprehenderem.

A historia da Inglaterra medieval é cheia de paginas rubras de ferro e sangue, ha tragedias historicas de Shakespeare em quaes ao cair o panno, o ponto fica sendo a unica alma viva no palco, a historia moderna e a das conquistas inglezas não deixa de desejar quanto a subornos, assassinatos e intrigas; a primazia ficou reservada no seculo XX aos dois gentlemen diante cujo cynismo respeitavelmente me descubro. Este respeito fica porém diminuido, pois a contragosto percebo que um dos dois faltou a um dos mais sagrados deveres de tal gente e os barbaros que combatem a civilização franco-anglo-hindurussoserviojaponeza (desculpe os leitores o mau geito da palavra!) estão boquiabertos. O M. H. embaixador da Inglaterra é a quem nego o respeito que em geral se vota aos grandes criminosos. Alguem já ouviu que Musolino, Rinaldo Rinaldini, Dioguinho ou outros grandes homens tivessem dado por escripto a promessa de fazer desaparecer no dia tal fulano ou ceciano? alguem já leu que um Borgia ou outro do mesmo feitio tivesse dado preto sobre o branco: «Dou cinco mil escudos ao bravo Gianettino quando este me provar «that he captured; «knocked in the head» du Duea Pafunzio?»

Guardemo-nos na seriedade, perplexos pelas circumstancias que envolvem o caso, o facto não é para ironias.

O Sr. Roger Casement era consul geral da Inglaterra, homem de idade e de respeito, serviu ultimamente por 7 ou 8 annos na America do Sul, era Consul Geral no Rio de Janeiro e foi um d'aquelles que clamaram mais contra as atrocidades no Congo Belga e contra as crueldades commettidas no Putumayo. O governo inglez confiou ao seu competente servidor o encargo de relatar sobre os factos denunciados e, salvo que a memoria me enganasse, foi n'este serviço que o sr. Casement obteve as honras do «Sir». Irlandez de nascimento, nas luctas internas tornou-se incompativel ou mesmo insustentavel em seu posto e se poz em franca hostilidade contra o governo actual, d'ahi o odio que lhe votam. Não me compete de indagar a que ponto vai a culpabilidade d'um subdito britannico que occupava postos de responsabilidade e de confiança de seu governo. Casement declarou publicamente estar prompto para se submeter ao juizo de seus paes, que se julgava em seu papel avisando os seus patrios (os irlandezes) do perigo que iam correndo na confissão, fazendo-os vér que iam ser chamados para combaterem contra um povo que nunca lhes fez mal, parece que o homem agiu «optima fide». Que o prendessem, e condemnassem á pena capital,

nada temos nós, allemães, inimigos da Inglaterra ou neutros que vér com isso. Mas revoltante para qualquer homem de bem é o modo diabolico que faz lembrar os tempos mais remotos da antiguidade, da idade media, da Renascença com os seus venenos e com os seus punhaes, as épocas dos grandes criminosos que occuparam os thronos desde Nero até Tamerlan, os Borgias e os «Dez» da Veneza — como os dirigentes d'um paiz moderno pretenderam de fazer desaparecer um homem que era adversario politico. Pelo suborno, pelo assassinato covarde ás costas, a ser commettido pelo unico homem, filho d'um paiz neutro e amigo, no qual a victima pode ter tido confiança absoluta.

Sir Roger Casement na carta dirigida ao seu superior hierarchico descreve minuciosamente o correr dos factos; at agora o governo inglez não oppoz desmentido, não conseguiu alliviar-se do pezo tremendo da accusação da tentativa de homicidio. O sr. Findlay, sim, este achou bom mudar de ares, pediu e obteve licença para se ausentar de seu posto de ministro plenipotenciario e enviou extraordinario na corte de Christiania Claro é que o ministro inglez depois de ter promettido por escripto no paiz onde elle é acreditado, a um subdito do mesmo paiz recompensa pecuniaria e impunidade por um crime teve que retirar-se, mesmo sob o pretexto d'uma licença. A carta comprometedora sobre cuja origem se fallará ainda, teve os dizeres seguintes:

British Legation,
Christiania,
Norway.

On behalf of the British Government I promise that if through information given by Adler Christensen, Sir Roger Casement be captured either with or without his companions, the said Adler Christensen is to receive from the British Government the sum of £5000 to be paid as he may desire.

Adler Christensen is also to enjoy personal immunity & to be given a passage to the United States should he desire it.

*M. de C. Findlay
H. B. M. Minister*

On behalf of the British Government I promise that through information given by Adler Christensen, Sir Roger Casement be captured either with or without his companions, the said Adler Christensen is to receive from the British Government the sum of £5000 to be paid as he may desire.

Adler Christensen is also to enjoy personal immunity and to be given a passage to the United States should he desire it.

M. de C. Findlay
H. B. M. Minister

Em Março d'este anno, Sir Casement e o seu fiel criado e companheiro, o norueguez Adler Christensen passaram por Hamburgo. O mais conceituado jornal desta cidade hanseatica, um dos mais respeitaveis da Alemanha pediu e obteve licença de sir Casement para entrevistar o sr. Christensen e escreveu a respeito, entre outras cousas referindo-se aos aborrecimentos passados pelo patrão e pelo creado, que por amor a seu chefe se prestou ao papel de trahidor: O ponto saliente n'este documento não é a importância de L.5.000 que foi elevada a L.10.000, mas o facto curioso que o ministro inglez offerece impunidade a um subdito d'um paiz neutro por um crime a ser commettido no mesmo paiz neutro offerecendo-se para remover depois o homem por elle feito criminoso para os Estados Unidos. Lendo o depoimento do fiel Christensen o leitor encontrará a solução do enigma psychologico cujo protagonista era o ministro inglez em Christiania. Assistimos a um combate entre este diplomata e o marinheiro norueguez, a uma lucta espirital da qual Christensen sahe victorioso. Passo por passo tem Findlay que ceder, o outro se evidencia diplomata mais arguto e mais audacioso e obtém a prova esmagadora da culpabilidade do embaixador; compellido não lhe resta outro meio: ou dar a affirmação preto sobre o branco ou deixar naufragar o plano de fazer de-

saparecer, o chefe dos nacionalistas irlandezes.

Sir Casement chegou a Christiania no dia 28 de Outubro, no dia 29 de tarde um extranho convidado Christensen no hotel para um passeio e leva-o a Drammens Veie n.º 79, legação ingleza. Chegados alli um outro ainda não o ministro, lhe pergunta quem era o homem alto de cabelo escuro vindo com elle no mesmo vapor. Cautelosamente Christensen responde com evasivas, dizendo que lhe constava ser o tal um negociante visto por elle algumas vezes na America. De volta ao hotel conta tudo ao seu patrão. No dia seguinte, pelas 10 horas da manhã no hall do hotel um extranho fallando em inglez me diz: «Vá ao telephone, chama o n.º 11.460 e obterá uma noticia agradável». Vou ao telephone e uma voz me convida a tomar um taxi e de ir á Drammens Veie 79, Legação Ingleza. Conduzem-me ao quarto onde já estive no dia anterior e onde sou recebido por um homem robusto, que fecha a porta e pondo-se em minha frente me diz: «Sou o embaixador britannico e quero conversar com o senhor. Sei quem é o homem com quem o senhor viaja, é Sir Roger Casement e creio que vai á Alemanha».

«Não sei nada disto» respondi.
Findlay continua: «Sei tambem quem é o Senhor. O Sr. mandou de Christiansand um telegramma á sua mãe, eis aqui o texto».

Estava certo. De bordo tinha telegraphado á minha mãe. Pode se concluir



Sir Roger Casement

papeis e cartas de seu dono para chegar ao conhecimento das pessoas com as quaes sir Casement está em correspondencia na Irlanda. E se elle mesmo não o poderia fazer desaparecer, devia aproveitar a confiança nelle depositada para conduzi-lo ás costas do Mar do Norte ou do Skagerrack, navios inglezes estariam alli e iam desembarcar gente para capturar Sir Casement; em todo o caso não o largaria o que era facil, pois sir Roger fallava só inglez e tinha confiança absoluta n'elle. Findlay combina com Christensen um codigo epistolar e as cartas não vão directamente á legação mas a Sigvald Wiig Thowald Meyers Gate 78, II, Christiania. Este tal Wiig era espião inglez. Findlay a conversa Christensen pergunta quanto receberá pelo «trabalho». «5.000» responde Findlay. «Corôas, dellars ou libras?» Findlay promette L 5.000 sob palavra de honra e dá como pequeno presente 100 corôas.

No mesmo dia ás 5,45 sir Roger segue acompanhado por Christensen a Copenhague, desconfiando dos espiões que se acham no trem muda de rumo em Engelhaven e vai via Suecia á Alemanha.

Mas como obter a prova do assassinato planejado? Só continuando Christensen no papel perigoso. Dito e feito communica no codigo combinado a Findlay ter conseguido apanhar cartas de valor e os nomes dos correspondentes de seu dono, que Findlay mande instrucções e dinheiro. Findlay responde no mesmo codigo, que Christensen mande as cartas pelo correio e que receberia pessoalmente quando voltar a Christiania L 30 por cada carta. Por duas vezes vai Christensen mandado por Casement a Christiania e conta a Findlay as coisas mais inverosiveis, das relações de Casement com officiaes allemães, de correspondencia secreta do mesmo com amigos irlandezes e até inglezes, dos quaes alguns eram do Ministerio da Marinha da Inglaterra; como recebia plantas e annotações sobre a collocação das minas inglezas e que tudo isto era communicado ao governo allemão. E Findlay cahe «como um patinho», acredita na existencia duma conjuração no meio do governo inglez e quando os allemães bombardeiam Scarborough com successo, não duvida que sir Roger tivesse fornecido ao almirante uma planta do campo minado.

Terceiro acto: Sir Roger manda Christensen com duas cartas fingidas compromettedoras, dirigidas a amigos irlandezes residindo na America, a Christiania. Findlay tira copias e Christensen finge de expedil-as pelo correio da Noruega. Depois de novas conferencias sempre acompanhadas de pequenos pagamentos, Findlay desenvolve o seu plano e aconselha a Christensen proceder da seguinte maneira:

«O mais facil para resolver-mos o problema é o seguinte:

«Sir Roger não falla allemão, não pôde sahir por consequente sem ser «acompanhado pelo Senhor. Conduza-o á noite para uma praça ou uma rua movimentada, provoque um tumulto, gritando que o homem é um «espião inglez. Casement é incapaz de poder-se defender e, dado o odio «dos allemães contra os inglezes, o «povo agredirá o homem. Haverá «muita pancadaria e então o sr. lhe «dará a paulada decisiva na cabeça. «Depois ninguém poderá saber quem «foi quem o matou».

Christensen finge de estar de accordo, Findlay acha bom levar ainda mais um homem de confiança a Berlim, roubar todas as cartas, plantas, correspondencias e os documentos de sir Roger e mandar as copias com o tal homem para Christiania. A recompensa de L 5.000 é confirmada sob palavra de honra e Christensen recebe a chave dos fundos da legação ingleza. Vem a scena final. No dia 27 de Dezembro Christensen se apresenta com duas plantas falsas das aguas minadas e com duas cartas fingidas e communica que Casement está prompto para, disfarçado, ir para a Irlanda e exige que em vez de 5.000 lhe paguem 10.000 libras. O embaixador promette consultar o seu governo. No dia 2 de Janeiro ás 11 horas da noite Christensen penetra pelos fun-

dos da casa na legação e exige bruscamente um adiantamento de L.2.500 ou uma garantia segura, senão elle se livraria de todo este conchave sujo. Palavra vai, palavra vem, Christensen insiste, o embaixador declara não ter tanto dinheiro em casa, Findlay trata o outro de «louco», Christensen se retira, um creado o vem buçar e o embaixador renova a sua promessa, garante com sua palavra de honra o pagamento de toda a somma exigida. Christensen o mede de alto para baixo e com esgarco lhe ri na cara: «A palavra de honra de V. Exc.º?» No dia seguinte, 3 de Janeiro, Christensen, cha-



Sir Edward Grey

mado por um proprio vai ter pela ultima vez com Findlay. A todas as promessas faz ouvidos de mercador e insiste: «Ou garantia ou fim». Então afinal não tendo mais por onde sahir o embaixador escreve aquella carta tão compromettedora para elle mesmo e para o governo por elle representado. Promette em nome do governo as 5.000 libras. Além disto conorda que Christensen se apodere dos valores de sir Roger, depois de terem «disposto» d'elle. Para tudo isto impunidade e, se o criminoso assim quizer, viagem de graça para a America.



Mr. M. de C. Findlay
Ministro Inglez em Christiania

«E», diz Adler Christensen a primeira parte, o resto contará sir Roger, quando lhe convier fallar! Provavelmente sir Roger, reunirá tudo, documentado num livro.

Luminoso seculo XX! Protagonistas: Os M. H. Sir Edward Grey, M. H. Sir M. de C. Findlay, o ultra most honourable governo de S. M. Britannica, combatentes pelas leis da gente, libertadores dos povos opprimidos pelo barbarismo teutonico.

«Rule Britannia, rule the waves!!»